

# Landwirtschaftliche Blätter

## für Siebenbürgen.



Organ des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines und des Verbandes der Raiffeisenschen Genossenschaften a. G.

Nr. 15.

Hermannstadt, 4. April 1915.

XLIII. Jahrgang.

Diese Blätter erscheinen jeden Sonntag 1/2 Bogen stark. Für den sachlichen Teil dieser Blätter bestimmte Aufsätze und Mitteilungen sind an die **Oberverwaltung**, für den unterhaltenden Teil bestimmte Zusendungen sind an Prebiger **August Schuster** in Hermannstadt zu richten. Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Pränumerationspreis für Nichtmitglieder ganzjährig 5 K., halbjährig 2 K. 50 h. Mitglieder, bzw. je zwei Teilnehmer des Vereines erhalten das Vereinsorgan unentgeltlich, und wird dasselbe kumulativ an die Ortsvereine gesendet, die die Verteilung zu besorgen haben. — Pränumerationsgelder sind an die **Oberverwaltung des Sieben-sächsischen Landwirtschaftsvereines** zu senden.

Insertionspreis: 1/2 S. (480 □-cm) 65 K., 1/3 S. (240 □-cm) 34 K., 1/4 S. (120 □-cm) 18 K., 1/5 S. (60 □-cm) 9 K. 50 h., 1/10 S. (30 □-cm) 5 K., 1/20 S. (15 □-cm) 3 K.

Bei größeren Aufträgen entsprechender Nachlaß.

Insertate und Insertionsgebühren übernimmt der Verleger **B. Kraft** in Hermannstadt und alle Annoncen-Bureaus.

Nachdruck nur nach vorher eingeholter Genehmigung und mit voller Quellenangabe gestattet.

**Inhalt:** Maisersatz in der Schweinemast. — Die Entenzucht ist vorteilhaft. — Der Zuchtviehmarkt in Mediasch. — Zur heurigen Peronospora- und Mehltaubekämpfung. — Leitfäden für die Durchführung der Frühjahrsarbeiten. — Das Moratorium wird beendet. — Mitteilungen. — Unterhaltendes und Belehrendes. Etwas für Herz und Gemüt: Osiern 1915. (Betrachtung.) — Aus dem Leben für das Leben: Aus der Schriftleitungskolonne. Aus Schaal. — Am Familientisch: Zum ersten Jahrestag Otto von Bismarcks. Ich bin ein Siebenbürger Sachs. Kriegsalterlei. — Unser Rechtsfreund. — Wochenschau. — Inserate.

### Maisersatz in der Schweinemast.

Von **Piz Herbert**, Mediasch.

Nachdem der Mais in der letzten Zeit als menschliches Nahrungsmittel sehr gesucht und auch von der Regierung requiriert wird, ist der Preis desselben plötzlich in die Höhe geschossen und fast nicht mehr zu bekommen. Auf unseren Dörfern werden durch die Verwaltungsbehörde alle Vorräte aufgenommen und soweit sie nicht zur Ernährung der Hausleute benötigt werden, mit Beschlag belegt, wobei auf den Futtermais wenig Rücksicht genommen wird. Da ist es nur natürlich, daß wir uns umgehendst nach einem Ersatz dieses bei uns wichtigsten Schweinefuttermittels umsehen. In Deutschland und Österreich hat man zum Rohzucker, zu Fleisch-, Fisch- und Blutmehl gegriffen, nun befaßt man sich auch bei uns in Ungarn allen Ernstes mit dieser Frage. Um den Rohzucker für Futterzwecke verwendbar zu machen, muß er steuerfrei und denaturiert (für den menschlichen Verbrauch un verwendbar) sein.

Zu diesem Ende hat der ungarische Finanzminister folgende Verordnung herausgegeben: „Sämtliche Finanzdirektionen werden ermächtigt, den Zuckerrfabriken die Erlaubnis dazu zu erteilen, daß sie unter entsprechender Beaufsichtigung durch die Finanzwachleute auf Grund einer Anweisung des zuständigen Komitatswirtschaftsinspektors denaturierten Rohzucker ausfolgen können. Die Genossenschaft der Zuckerrfabriken übernimmt die Verpflichtung, den bei ihr mit solchen Anweisungen sich meldenden Landwirten vorläufig aus den Zuckerrfabriken in Diöszeg und Nagybombat (Thyruau) bis Ende Juni denaturierten Rohzucker unter folgenden Bedingungen zu liefern: Der Preis des denaturierten Zuckers ab Zuckerrfabrik oder Bahnstation derselben beträgt ohne Sack per 100 Kilogramm im März 27.—, im April 27.20, im Mai 27.40 und im Juni 27.60 Kronen. Weniger als 6 Meterzentner können nicht bestellt werden. Der Versand wird gewöhnlich in Käufers Säcken, welche vorher einzuschicken sind, erfolgen.“

Auf Wunsch des Käufers kann die Zuckerrfabrik auch Säcke beistellen. In diesem Falle ist sie jedoch berechtigt, als Sackpreis nach jedem Meterzentner gelieferten Rohzucker 2 Kronen aufzurechnen.

Wer zur Fütterung seiner Haustiere Rohzucker kaufen will, muß sich eine Bestätigung betreffend die Anzahl der zu fütternden Tiere und die dieser entsprechenden Menge Rohzucker vom Gemeindevorstand geben lassen.“

So lautet die Verordnung des Finanzministers.

Rohzucker ist in unseren Wirtschaften wohl noch nie verfüttert worden, dagegen haben viele unserer Zuckerrübenproduzenten schon Melasse verfüttert und dabei beobachtet, daß diese besonders beim Gespannvieh eine sehr gute Wirkung hat. Um die abführende Wirkung der Melasse zu beseitigen, wird immer etwas Schlemmkreide (oder Futterkalk) dem Futter beigegeben, ähnlich ist auch bei der Verfütterung von Rohzucker vorzugehen. In unserer Anstaltswirtschaft haben wir angestrengt arbeitende Ochsen mit Melasse sehr rasch wieder hergestellt.

Der Zucker ist ein Kohlehydrat d. h. er ist aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff zusammengesetzt. Es fehlt ihm das Protein (Eiweiß). Unser Landeschemiker Dr. Stefan Weiser führt im Köstleket den Futterwert des Zuckers betreffend folgendes an: Obwohl das Hornvieh den Rohzucker schlechter verwertet, als das Pferd und Schwein, sind zur Feststellung des Nährwertes desselben vor der Hand nur mit Hornvieh einschlägige Versuche gemacht worden. Kellner hat bei mit ausgewachsenen Ochsen angestellten Versuchen festgestellt, daß aus 1 kg reinem Rohzucker sich 188 g Fett bilden. Diesem gegenüber betrug die Fettbildung von 1 kg verdauter Stärke 248 g.

Nachdem nun die Stärke für sich allein gewohnheitsgemäß nicht zu den Kraftfuttermitteln gezählt wird, ist es zweckmäßig den Nährwert des Rohzuckers mit dem wichtigsten und kohlehydratreichsten Futter zu vergleichen.

Nach Kellners Versuchen mit Hornvieh können sich aus 1 kg lufttrockenem Mais 205 g Fett bilden. Wie schon erwähnt, bilden sich aus 1 kg Stärke rund 250 g Fett. Die Fettbildung nach 100 kg Mais ist also so groß, wie die von 81.00 kg Stärke, oder der Stärkewert des Maises ist, wie man zu sagen pflegt 81 kg. Nach obigem wäre der Stärkewert von 100 kg reinem Zucker  $18.8 \times 4 = 75.2$  kg. Nachdem aber der Rohzucker im Durchschnitt nur 94% ig ist, hätte ein Quantum von 100 kg nur 70.7 kg Stärkewert. Auf Grund der Hornviehversuche verhält sich der Nährwert des Rohzuckers zu dem des Maises wie 100:114.5. Bei dieser Nährwertbestimmung ist jedoch der Proteingehalt (Eiweißgehalt) des Maises außer acht gelassen. Wenn wir bei der Gelbbewertung auch diesen in Betracht ziehen, so gestaltet sich das Verhältnis für den Zucker noch um etwas ungünstiger.

Bei den Schweinen, und dies ist für uns vor allem maßgebend, ist dies weit günstiger, denn in ihrem Verdauungsapparat sind Gärungs- und Fäulnisprozesse viel geringer, deshalb verbauen sie den Zucker besser. Nach Meißl, Wien, verwertet das



Schwein von den aufgeflogenen Grundbestandteilen des Futters 20—25 % mehr als der Wiederkäuer. Es würde also bei ihm das Verhältnis von 100:114.5 mindestens ebenfalls gültig sein.

Nach Gerlach können verabreicht werden auf 100 kg Lebendgewicht:

beim Rind	2—3 kg
beim Pferd	2—3 "
beim Schwein	4—5 "

Das preussische Landwirtschaftsministerium sagt in einem Rundschreiben an die Landwirte. „Der Rohzucker ist ein für die Wiederkäuer entsprechendes Futtermittel. Ausgewachsene 500 kg schwere Rinder können 2—3 kg pro Kopf und Tag erhalten. Es ist zu bemerken, daß das Rind ungefähr um ein Drittel weniger verwertet als Pferd und Schwein. Schwere Zugpferde können mit bestem Erfolg pro Kopf und Tag 3 kg und leichtere Pferde 1½ bis 2 kg Zucker erhalten.

Besonders gut bezahlt sich die Verabreichung von Zucker in der Schweinemast. Es ist jedoch notwendig 60—100 kg schweren Tieren bei Zuckerrückführung pro Kopf und Tag 60—100 g Schlemmkreide zu geben.

Mit Rücksicht auf die abführende Wirkung des Zuckers darf nur allmählich zu dieser Fütterung übergegangen werden und darf nicht außer acht bleiben, daß wir eben in ihm nur Kohlehydrat verabreichen.

An eiweißreichen Futtermitteln, welche jetzt in Betracht kommen, haben wir besonders Blutmehl und Fleischmehl anzuführen. Diese Futtermittel haben wir in der Schweinemast und -zucht der Ackerbauschule in Mediaß bereits ausprobiert und beste Erfahrungen damit gemacht. Im vergangenen Jahr haben wir auch Hamburger Fischmehl mit ausgezeichnetem Erfolge verwendet. Die große Schweinemästerei der Salamifabrik J. Theil in Mediaß hat diese Futtermittel auch eingeführt und mit gutem Erfolg verwendet. Sie sind in hervorragendem Maße geeignet, die Eiweißarmut des Rohzuckers zu ersetzen. Fischfuttermehl können wir leider heuer nicht bekommen. Blutmehl liefert die Budapester Albuminfabrik (Budapesti Albumingyár Budapest IX. Vágóhid-utca 10) zum Preise von 40 h per 100 kg ab Budapest. 8—10 % vom Blutmehl, dem Rohzucker beigemischt, gibt genau so viel Eiweißgehalt wie der Mais. Fleischmehl liefern die Vereinigten Kraftfutterfabriken A.-G. (Egyesült Erőtakarmánygyár r.-t. Budapest V. Joltán-utca 10.) Das Fleischmehl, welches aus gemahlener Speisereifen der städtischen Gasthöfe hergestellt ist, enthält ungefähr 30 % Eiweiß, das Blutmehl 90—93 %, woraus der höhere Wert des letzteren erhellt. Blutmehl wird durch Trocknen des Blutes der Schlächtereien und Vermahlen der Blutkuchen erzeugt. Wie viel von diesen Abfällen geht in unseren Schlächtereien in Dorf und Stadt verloren? Es ist höchste Zeit, daß diese Verschwendung eingestellt werde. Ich möchte hier ganz besonders die Aufmerksamkeit der Verwaltungen unserer modernen städtischen Schlachthäuser wachrufen. Die Erzeugung von Blutmehl ist wenig kostspielig und einfach und von sehr großem volkswirtschaftlichem Wert. Das städtische Schlachthaus (ebenso die Dorfschlächtereien) steigert seine Einnahmen hiedurch und der Landwirt bekommt eines der wertvollsten Kraftfuttermittel für die Schweine. Gedärme und sonstige eiweißreiche Abfälle, wie Mageninhalt können hier auch bestens ausgenützt werden. Unsere Kürschner vermerten alle Abfälle ihrer Lammerschlacht bestens mit den Schweinen, warum werden im großen in den Schlächtereien bei uns diese Abfälle nicht dem Allgemeinwohl gerettet und zugeführt?

Der Rohzucker wird mit diesen eiweißreichen Futtermitteln gemischt (Beigabe von Blutmehl 8—10 %) verabreicht. Zur Not können wir ihn auch mit entstaubter Spreu mischen, doch ist die Wirkung natürlich viel geringer, überdies drückt der Zucker die Verdauung der Rohfaser etwas herab, weil er ihr die Gärungsbakterien entzieht. Die Denaturierung des Zuckers geschieht in Ungarn so, daß auf 100 kg Rohzucker 5 % Spreu oder Häcksel

und 1 kg Spodiummehl gegeben werden, das Spodium wirkt zugleich als Gegenmittel gegen die abführende Wirkung des Zuckers. Gegenwärtig ist der denaturierte Rohzucker durch den Geschäftsführenden Ausschuß der Ungarischen Zuckerfabriken (Magyar Cukorgyárak Ügyvezető Bizottsága Budapest V. József-ter 2) zu beziehen.

Der Bestellung ist ein Zeugnis des Wirtschaftsinspektors beizulegen, daß der Rohzucker für Wirtschaftszwecke benötigt wird.

Die Schweinepreise stehen heute so, daß wir getrost als Ersatz für Mais Blutmehl und Rohzucker ankaufen können, die Rechnung muß bei richtiger Einteilung zu unseren Gunsten ausfallen.

## Die Entenzucht ist vorteilhaft!

Von E. R.

In diesem Jahre werden nicht wie sonst abertausend Gänse aus Rußland nach Deutschland eingeführt. Auch Ost- und Westpreußen fällt diesmal aus. Es ist deswegen jetzt notwendig, statt der Gänse Enten zu züchten. Von vielen wird die Ergiebigkeit der Entenzucht bestritten. Allerdings, so wie seither der Landmann die Entenzucht betrieb, kann von einem Gewinn nicht gesprochen werden. Der Bauer läßt die Enten zu bald und zu früh auf das Wasser. Dazu kommt noch, daß die Enten im Sommer ein- oder auch zweimal gerupft werden. Im Herbst kommen die Enten dann auf den Markt. Da er mit Geflügel überschwemmt ist, erzielen die Enten, die bei dieser Art Fütterung sowieso nicht fett werden, nur geringe Preise, die die Futterkosten bei weitem nicht decken. Die Entenzucht ist nur dann rentabel, wenn Schlachtenten, die nach 10—12 Wochen zur Schlachtung reif sind, gezüchtet werden. Die jungen Enten müssen unbedingt vor der Mauser, mit 10 bis 12 Wochen, geschlachtet werden.

Welche Entensorte ist zu empfehlen? Bei der Entenzucht beachte man besonders schnellwüchsige Schlachtentenrassen. Als solche hat sich die amerikanische Pekingente bewährt, die eine Kreuzung zwischen der englischen Peking mit der besonders fleischartigen Aylesbury ist. Die Amerikaner rechnen mit einem Ertrag von 140 Stück, wovon ein Teil bereits im Winter gelegt wird. Bei mir brachte es diese Rasse von März bis Ende Juni auf 67 Eier per Ente. Die Vorzüge dieser Entenrasse bestehen in dem weißen schönen Aussehen nach dem Rupfen und in dem schnellen Wachstum. Schon nach 10 Wochen ist die amerikanische Pekingente schlachtreif. Wegen ihres zarten Fleisches wird sie von Händlern, Köchen usw. gerne gekauft. Wer neben der Fleischproduktion auch noch Wert auf Eierertrag legt, der halte die indische Laufente, diese Ente ist sehr anspruchslos, legt 170 Eier und bleibt zirka 4 Jahre lebensfähig. Sie ist als Winterlegerin hervorragend. Da sie eine gute Schädlingsvertilgerin ist, dürfte sie sich zum Halten in Obstgärten empfehlen.

Die Vorbedingungen der Zucht. Zur Entenzucht eignet sich am besten ein Grundstück, Obstgarten usw. mit leichtem Boden, der mit dichtem Rasen bewachsen ist. Die Ente verlangt keinen besondern Stall. Es genügt ihr im Sommer und Winter ein Bretterverschlag, der eben den notwendigen Schutz gegen die Witterung bietet. Die Zuchttiere soll man sich selbst heranziehen. Man wählt sie aus den Jungtieren, die im April oder Mai ausgeschlüpft sind. Die Erpel müssen alle zwei Jahre gewechselt werden. Findet nicht eine häufige Blutauffrischung statt, so degenerieren die Enten. Zur Zucht darf man sich nur mittelschwere, vollständig gesunde und fehlerfreie Tiere aussuchen. Bei dem Bau der Stallung ist, wie gesagt, der Hauptwert auf Helle und gute Durchlüftung zu legen. Empfindlich sind die Enten gegen Feuchtigkeit und Unreinlichkeit. Da die Enten die Untugend haben, die Eier gerne zu verlegen, so sollten die Tiere bis morgens 10 Uhr in einem kleinen aber abgesperrten Auslauf vor den Stallungen gehalten und erst dann freigelassen werden.

Die Brut. Die Enten beginnen mit dem Brüten schon



Ende Januar, Anfang Februar. Ist eine genügende Anzahl von Eiern zusammen, so setzt man die Glucke. Die Bruteier dürfen nicht älter als 14 Tage werden. Auch müssen die Eier sortiert werden. Zur Bebrütung eignen sich weder die besonders großen noch die allzu kleinen. Die Eier müssen darum ausgemustert werden. Die Aufzucht der Jungtiere kann entweder durch Glucken oder auf künstlichem Wege erfolgen. Sie brauchen nicht die gewöhnliche Führung wie die Hühnerküken. Ist darum eine große Anzahl aufzuziehen, so werden sie im Rückenheim untergebracht, in dem sie zwei bis drei Wochen bleiben.

Die Aufzucht der Enten. Am 28. oder 29. Tage entschlüpfen die Jungen den Eiern. In den ersten 48 Stunden bleiben die Küken unter der Glucke. In den ersten 48 Stunden brauchen sie keine Nahrung, da sie noch von dem Rest des Dottersackes zehren, der sich beim Ausschlüpfen in ihren Körper einzieht. Nur Wärme brauchen sie, die sie unter der Glucke auch finden. Das erste Futter besteht aus geriebenem, hartgekochtem Ei, vermengt mit der doppelten Menge aufgequelltem Weichbrot. Neuvordings gibt es auch ein künstliches Spratt'sches Rückenfutter. Die Landleute geben eingeweichte Semmeln mit etwas Gerstenschrot und zerfeinertem Grünfütter, am besten Brennesseln. Dieses Futter gibt man sechs Tage lang. Von nun ab kann man das Futter mit etwas Fleisch- oder Fischmehl und Knochenmehl vermengen, an Stelle des Rückenfutters gibt man gekochte und zerdrückte Kartoffeln. Die Enten lieben Grünfütter über alles. Darum sollte schon nach 4 Tagen etwas fein geschnittenes Grünzeug dem Futter zugesetzt werden. Besonders gerne fressen 10 Tage alte Küken eine Mischung von Weichbrot und Kleie. In den ersten 14 Tagen muß täglich sechsmal gefüttert werden, bis zur 6. Woche viermal, von da ab dreimal. Es darf nur soviel Futter gegeben werden, als die Enten innerhalb einer halben Stunde fressen. In der dritten Woche beginnt ein außerordentlich starkes Wachstum der Tiere, weswegen sie einen größeren Zusatz von Fleischkost brauchen. Man gibt entweder gekochtes, zerfeinertes Fleisch, Fettabsfälle oder Fischmehl. Die tierische Nahrung muß einen großen Teil der Gesamtnahrung ausmachen. Im übrigen füttert man mit Buchweizen-, Kleie- und Gerstenschrot etwas geriebene Holzkohle. Um die Verdauung anzuregen, gehört unter das Futter auch Sand und Kies und viel Kleie. Dazwischen gebe man Palmkernmehl-, Sojabohnen- und Erdnußkernmehl. Diese Mehle werden dem gewöhnlichen Futter beigegeben. Durch einen solch häufigen Wechsel im Futter wird der Appetit angeregt. Sie fressen mehr und wachsen schnell. Dem Weichfutter muß etwas Schlemmkreide und viel Grünfütter beigegeben werden. Besonders Löwenzahn, Salat, Brennesseln, Gras, Mangold, Kohl- und Rübenblätter sind Delikatessen. Mager-, Butter- und Dickmilch wird ebenfalls gerne gefressen, wenn sie unter das Futter gemischt wird. Nie dürfen die Enten ohne Wasser zum Saufen sein. Die Trinkgefäße müssen möglichst tief sein, damit die Enten Kopf und Hals hineinstecken können. Das ist nötig, damit sich die Enten Augen und Nasenlöcher auf diese Weise reinigen können. Die Schlachenten benötigen keine Gelegenheit zum Schwimmen. Das Schwimmen ist ihnen eher nachteilig als vorteilhaft, da sie dadurch abnehmen würden.

Sollen die Tiere geschlachtet werden, so bekommen sie in den letzten 24 Stunden kein Futter, sondern nur Trinkwasser, damit die Gedärme leer sind. Beim Einfangen und Schlachten sei man vorsichtig, damit keine blutunterlaufene Stellen entstehen. Die Federn finden als Daunen Verwendung. Das Kupfen muß jedoch so lange erfolgen, als die Tiere noch warm sind. Nach der zwölften Woche beginnt die Zeit der Mauserung. Die Enten brauchen dann ihre ganze Nahrung für die Bildung neuer Federn. Sie nehmen infolgedessen ab und von einem Reinertrag kann nicht mehr die Rede sein. Die Enten müssen darum vor der Mauser, etwa im Alter von 10—12 Wochen, geschlachtet werden.

## Der Zuchtviehmarkt in Mediasch.

Von Fitz Herbert, Mediasch.

Am 20. März, dem schon vor mehreren Jahren festgesetzten Zeitpunkt, fand auch heuer der Zuchtviehmarkt statt. Das Wetter war auch heuer, wie früher, niederträchtig schlecht, bodenloser Kot auf dem Marktplatz und tüchtiger Regen. Den schweren Zeiten, die wir durchleben, Rechnung tragend, waren von seiten des Staates, der Stadt und des Siebenbürgisch-sächsischen landwirtschaftlichen Bezirksvereines die sonst üblichen schönen und zahlreichen Geldprämien abgesetzt worden. Die sonst ziemlich ausgiebige Reklame für den Markt in deutschen und ungarischen Zeitungen von seiten der Stadt war heuer auch fast ganz ausgeblieben.

All diese ungünstigen Einflüsse kamen im sehr geringen Auftrieb zum Ausdruck, es waren insgesamt nur 53 Stück Rindvieh, 8 Zuchtpferde, 2 Büffelstiere und 4 Baßener Eber und 1 Zuchtsau zu sehen.

Das ausgestellte Rind gehörte ausschließlich der Simmenthaler Rasse an, Pinzgauer Blut war gar nicht mehr zu beobachten. Mit Ausnahme von 9 Kühen und Kuhfälsbern waren nur Simmenthaler Stierfälsber und Zuchstiere ausgestellt, die Stierfälsber im Alter von 6—14 Monaten waren weitaus in der Mehrzahl.

Die Haltung der Ausstellungstiere war fast durchweg sehr gut. Kräftiger Knochenbau, gutgestellte Beine, gerader breiter Rücken, geschlossene Schultern (eine Folge der guten Fütterung in der Jugend), kleiner männlich schöner Kopf, entwickelte Wamme waren fast durchweg zu finden. Die Farbe wechselte zwischen semmelgelb und licht, die hellen Farben waren jedoch vorherrschend. Leider war auch heuer bei einigen wenigen Stieren eine mangelhafte Bewegung als Folge des vielen im Stallstehens bemerkbar. Dieser Übelstand kann, wenn er gottlob auch immer seltener wird, nicht scharf genug getadelt werden. Wo man nur füttert und nicht genug bewegt, da werden bedauernswerte Krüppel erzogen, welche, so lange sie stehen, noch verhältnismäßig gut ausschauen, sobald sie sich aber bewegen, einen kläglichen Eindruck machen. Meistens sind Stiere mit wenig Bewegung auch mutwillig, werden dabei leicht störrisch und fangen an zu stoßen. Stalltiere haben fast immer auch zu lange Klauen und drehen infolgedessen die Vorderfüße nach außen. Das fleißige Klauenrichten, -zustutzen und -ausputzen ist beim Stierfälsber und Stier ebenso wichtig wie die vernünftige Hufpflege beim Fohlen. Leider haben aber hierfür unsere Züchter noch immer keinen Sinn und übersehen es als Kleinigkeit. Im Sommer gehört das Stierfälsber auf eine möglichst gute kräftige Weide und im Winter muß es jeden Tag ausgeführt werden. In unserer Anstaltswirtschaft wird beim Mistfahren und Futterholen im Winter das Kalb hinter den Ochsenwagen angehängt, ist es einmal 14 Monate alt gewesen, kommt es neben die Kuh ins Foch und leistet leichte Zugdienste. So bekommt der Stier auch im Winter genügend Bewegung und bleibt fromm und gefügig.

Interessant war die Beobachtung, daß zahlreiche Stierfälsber sich durch gewisse Feinheit im Äußeren (Milchtypus) auszeichneten. Diese Stiere stammten fast ausschließlich von den letzten Importen aus 1912 und 1913. Mit Hilfe des Melkkontrollvereines, der leider infolge des Krieges vorläufig eingegangen ist, kann für diese Tiere auch der entsprechende Leistungsnachweis erbracht werden. Wir haben auch jetzt trotz des großen Mangels an Kraftfutter bei einfacher Heufütterung Kühe mit 18—22 Liter Milch Tagesleistung. Der Import hat uns diesem nach nicht geschadet, sondern ein gut Stück vorwärts gebracht. Gerade vor Jahresfrist wurde in diesem Blatte in wenig schmeichelhafter Art unser Import beurteilt, die hohen Preise für die heikeln „Madamen“ (aus der Schweiz importierte Kühe) scharf getadelt und gesagt, dieser Luxus würde sich in der kommenden schweren Zeit (Kriegsahnung) bitter rächen. Diese Voraussage hat sich Gott sei Dank nicht bewahrheitet. Wir haben die 1. Importrate und die zugehörigen Zinsen im Dezember 1914 trotz Krieg alle pünktlich bezahlen können und werden die 1915er und 1916er Rate dank den gestiegenen Viehpreisen und der Fruchtbarkeit der gekauften Kühe noch viel leichter



zahlen können, der Fleischpreis kommt heute unserem seinerzeitigen Importzuchtpreis fast gleich. Es hätte ja auch anders kommen können — mit dem Messern sind wir aber zufriedener und wollen auch weiterhin trotz Krieg vertrauensvoll in die Zukunft blicken.

Käufer auf Stiere waren genügend vorhanden, leider konnte das Angebot der gestellten Nachfrage auch heuer nicht genügen, besonders die fertigen Sprungfähigen Stiere betreffend. Auch heuer haben viele unserer Stierzüchter ihre Sprungfähigen Stiere vor dem Markt an die Wirtschaftsinspektorate verkauft. Die Verkäufer waren ohne Vieh am Markt und haben ihre Handlung lebhaft bedauert, da sie hier viel schönere Preise erzielt hätten. Hoffentlich ziehen wir hieraus alle die Lehre, daß Zuchtstiere am besten am Zuchtviehmarkt verkauft werden können. Die Auswahl der Stiere ist am Markt gelegentlich der Ausstellung und Prämierung immer am leichtesten und Käufer und Verkäufer kommen am besten auf ihre Rechnung. Beachten wir dies, dann wird unser Zuchtviehmarkt zu dem, was er sein soll, zu einem wirklichen Markt und nicht zu einer Jagd nach billigen Prämien. Hierzu hat gewiß unser heuriger Zuchtviehmarkt ein gut Stück mitgeholfen, was wir besonders hervorheben wollen.

Nicht unbeachtet wollen wir hier lassen, daß sich der Stierzwischenhandel auch bei uns bereits bemerkbar macht. Ein Stierhändler hat 4 Stierkälber auf Spekulation zu guten Preisen hier eingekauft. Er stellt dem Käufer 8—10 Stiere vor Augen und erreicht Vorteile im kleinen, die wir durch die Ausstellung im großen anstreben. Das bessere Geschäft macht der Händler, wo doch der Züchter den Rahm abheben sollte. Dies wird bei uns anders und besser werden, wenn das Wirtschaftsinspektorat, die Verwaltungsbehörde (Gemeinde- und Stuhlrichterämter) und der Landwirtschaftsverein Hand in Hand arbeiten und Angebot und Nachfrage mit Aufmerksamkeit beobachten und leiten. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß wir diese gemeinsame Arbeit schon gelegentlich des vorjährigen Zuchtviehmarktes mit viel Eifer in Angriff genommen haben, leider hat der Krieg heuer ein einträchtiges Zusammengehen der drei angeführten Faktoren vereitelt. Wir müssen aber dieses Zusammenwirken bei Ausbildung unseres Zuchtviehmarktes für alle Zukunft als obersten Grundsatz festhalten.

Die Preise, welche für Zuchtstiere gezahlt wurden, waren entsprechend den jetzt ungewöhnlich hohen Viehpreisen gut. Das Kilo Lebendgewicht stellte sich auf 2.40 K, die Preise schwankten zwischen 1000—1500 K.

Einige sehr schöne Stierkälber im Alter von 10—14 Monaten blieben unverkauft, sollte ein oder der andere geneigte Leser Interesse für diese Tiere haben, bin ich gerne bereit die nötigen Adressen zu vermitteln.<sup>1)</sup> Kühe und Kalbinnen wurden nicht gehandelt.

Gemeindeämtern, welche vor dem Stierkauf stehen, wollen wir zum Schlusse den Rat geben, bei unseren sächsischen Stierzüchtern Umschau zu halten. Wir brauchen nicht mehr nach Ungarn auf die großen Güter zu fahren, um Stiere unter bedeutenden Kosten und höheren Preisen herbeizuschaffen, wir haben selbst bereits genügend Simmenthaler Stiere. Die Viehverkaufvermittlung des Mediascher Landw. Bezirksvereines, die infolge des Krieges leise schlummert, ist nicht eingegangen, Angebot und Nachfrage werden auch jetzt gerne und nach Möglichkeit rasch für unsere Mitglieder vermittelt.

## Bur heurigen Peronospora- und Mehltau- bekämpfung.

Von Johann Rührig jun., Heiden Dorf.

Wir Weinbauern sind in den letzten Jahren dahin gelangt, daß, wenn wir den Namen Peronospora nur hören, es uns kalt über den Rücken läuft. Ja, die Peronospora hat uns in den letzten Jahren, wie fast jeder auch selbst erfahren haben dürfte, am meisten zu tun gemacht und trotzdem einen großen Schaden in unseren Weingärten angerichtet. Zu diesem von der Peronospora

<sup>1)</sup> Meine eigene Adresse lautet jetzt: P. Herbert, Landsturmkorporal Kesslerbrud, Mikeszása (Zägendorf.)

gemachten Schaden hat nun in den letzten Jahren in vielen Gegenden auch der sogenannte Mehltau mitgeholfen. Also nun heißt es mit Recht, alle Regeln der Kunst anzuwenden, um einen guten Ertrag unserer Weingärten zu sichern.

Liebe Weinbauern! Noch vor einigen Jahren hatte ich von einem Bestäubungspulver, das den Namen Dr. Aschenbrandt'sches Bestäubungspulver führt, gelesen. Dieses Pulver wurde sowohl zur Bekämpfung des Mehltaus, als auch der Peronospora empfohlen. Vor zwei Jahren führte ich mit diesem Mittel eine Probe im kleinen aus und da es mir gelang, einen Erfolg zu erzielen, so versuchten wir im vorigen Jahre schon mehrere Weinbauern unserer Gemeinde mit diesem Bestäubungspulver. Es gelang wieder und so haben wir herausbekommen, daß es hauptsächlich bei den Trauben nicht nur gegen den Mehltau, sondern auch gegen die Peronospora wirkt.

Aus meinem Versuche möchte ich nun Folgendes zur Peronospora- und Mehltaubekämpfung anraten:

1. Knapp vor der Blüte der Trauben und vor dem ersten Spritzen mit unserer alten Blaufeinklösung wäre das erste Bestäuben durchzuführen.

2. Mitte bis gegen Ende Juni wäre das erste Spritzen mit unserer Kupferkalklösung (1%) vorzunehmen und nach etwa 10 bis 12 Tagen das zweite Bestäuben.

3. Gleich nach Mitte Juli käme das zweite Spritzen (1½%) und gegen Ende Juli das dritte Bestäuben.

4. Mitte August wäre das dritte Spritzen (1½%) mit Blaufeinklösung noch vorzunehmen. Sollte jedoch der Regen diese Bekämpfungsmittel nach ihrer Anwendung abwaschen, so soll eine Wiederholung der Arbeit vorgenommen werden. Bestäubt wird morgens, wenn Blätter, Triebe und Trauben vom Tau feucht sind, oder auch nach einem Regen, doch wenn solcher nicht mehr anhält. Das Bestäubungspulver wird mittels Bestäubungsapparaten auf die Reben gebracht. Es können sich einen solchen mehrere Weinbauern gemeinschaftlich anschaffen. Die Arbeit bei der Durchführung ist eine leichte und kann gerade heuer, wo es an männlichen Personen mangelt, auch von Frauen mit Leichtigkeit durchgeführt werden. Noch zu bemerken wäre, daß bei der Bestäubung gut gegen die Trauben gehalten wird, damit der Staub auch zu den Stielchen der Trauben kommt.

Das Dr. Aschenbrandt'sche Bestäubungspulver ist bei der Genossenschaft Ungar. Landwirte (Budapest), V. Alfotmánygasse 31 zu bekommen und kostet 1 kg etwa 52 h. Der Bedarf für 1000 St. Reben bei dreimaligem Bestäuben ist etwa 8—10 kg.

Liebe Weinbauern, viele werden nun, wenn sie meinen Aufsatz gelesen haben, denken: Grade jetzt, wo wir so wenige Arbeiter haben, daß wir kaum die andern nötigeren landwirtschaftlichen Arbeiten verrichten werden können, kommt man uns noch mit einer neuen Arbeit

Ich glaube, wir wenige, die wir daheim sind, sollen alle daransehen, um auch für die Förderung unseres Weinbaues etwas zu tun und sollte es gleich mehr sein, als bisher; wir werden unserer Arbeit, Mühe und unseres Schweißes vergessen und im nächsten Herbst stolz sein und uns mit unseren Lieben im Felde die so Gott will, bis dahin nach Hause kommen werden, freuen wenn unsere auf dem Gebiet der Bekämpfung der Peronospora schwer geleistete Arbeit, so Gott will, mit Erfolg gekrönt sein wird.

Also, wenn die Zeit kommen wird, liebe Weinbauern und Weinbauerinnen, auf! mit dem festen Willen zur Arbeit, denn dann wird es gewiß uns nicht fehlen auch an dem erhofften Gelingen.

## Leitsätze für die Durchführung der Frühjahrsarbeiten.

Dr. B. Stephani, Marienburg.

Noch ist das Ende des Krieges gar nicht abzusehen. Seine Entscheidung hängt nicht nur von der Tüchtigkeit unseres Heeres, sondern in hohem Maße auch von der Leistungsfähigkeit unserer Landwirtschaft ab.



Die Landwirtschaft erzeugt mit geringen Ausnahmen sämtliche Rohstoffe, die wir zur Ernährung und Bekleidung brauchen, sie schafft uns die wichtigsten und unentbehrlichsten Lebensmittel.

Da die Einfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen aus dem Ausland fast völlig unterbunden ist, sind wir ganz auf die vorhandenen Vorräte und auf die Erzeugung durch die einheimische Landwirtschaft angewiesen.

Die gesamte Bevölkerung muß mit den jetzt vorhandenen Lebensmitteln so sparsam, wie nur irgendwie möglich umgehen, damit wir möglichst viel davon für die Verpflegung unseres Heeres erübrigen. Auch das tüchtigste Heer kann sonst gezwungen werden, einen verfrühten, ungünstigen oder gar schimpflichen Frieden zu schließen, wenn es wegen Mangel an Verpflegung oder Hungersnot nicht in der Lage ist, seine errungenen Erfolge bis zum endgültigen Siege auszunützen. Darum sollen wir mit den Lebensmitteln sehr sparsam sein und uns vor allem in der Verwendung von Brotgetreide und Mehl die allergrößte Einschränkung auferlegen.

Trotz der außerordentlich hohen Fruchtpreise wird noch sehr viel Weizen verbraucht. Solange wir in solchen Mengen Weißgebäck verzehren, wie es vor allem in den Städten, aber auch auf dem Lande noch geschieht, dürfen wir uns nicht einbilden in der Sparsamkeit mit Weizen das Äußerste getan zu haben. In dieser Zeit Weißbrot und Weißgebäck essen und über zunehmenden Mangel an Weizenmehl und bald unerschwinglich hohe Mehlpreise klagen, steht in schärfstem Widerspruch.

Der Aufruf des Mediascher evang. Frauenvereines verdient anerkennend hervorgehoben zu werden, weil er unsere Hausfrauen in beherzigenswerter Weise auf die Brot- und Kochmehl sparende Verwendbarkeit von Mais und Kartoffeln hinweist.

Auch die Hausfrauen Deutschlands suchen sich in der Sparsamkeit mit Getreidemehl bei allen Gelegenheiten gegenseitig zu überbieten.

Sollte unser Gaumen viel verwöhnter, unsere Hausfrauen im Kochen weniger geschickt oder weniger selbstlos und patriotisch sein?

Zu Hause sollen wir jetzt hauptsächlich solche Nahrungsmittel verwenden, die sich zur Verpflegung des Heeres im Felde weniger gut oder gar nicht eignen.

Was hilft es uns, wenn wir zu Hause uns im Essen alles Erschwingliche gönnen und dadurch unseren Soldaten das unentbehrliche Brot schmälern oder entziehen. Sie leisten jetzt für uns das Schwerste, für sie soll uns jetzt auch kein Opfer zu groß sein, am allerwenigsten die Genügsamkeit und Sparsamkeit, die für jeden einzelnen von uns in dieser teuren Zeit nur sehr heilsam sein kann.

Uns Landwirten erwächst außerdem die hohe Aufgabe, alle unsere Kräfte aufzubieten, um in der nächsten Ernte möglichst große Mengen von Lebensmitteln zu erzeugen.

Die kommende Ernte ist für die gesamte Bevölkerung und insbesondere für die weitere Kriegsführung von ungeheurer Wichtigkeit.

Die Landwirtschaft kann deshalb in einem Krieg, wie der gegenwärtige es ist, nicht ausschließlich als Angelegenheit der Landwirte betrachtet werden. Zur Sicherung des bevorstehenden Frühjahrsanbaues hat darum die Regierung Verordnungen herausgegeben, durch welche den Behörden die Überwachung und Vortreibung der landwirtschaftlichen Arbeiten zur Aufgabe gemacht wird.

Zur Organisierung der landwirtschaftlichen Arbeiten sind in jeder Gemeinde auf Anordnung unseres Landwirtschaftsministers laut Erlass B. 2800/1915 landwirtschaftliche Anbaukommissionen ins Leben gerufen worden, in denen sich außer den Gemeindebeamten und maßgebenden Sachleuten besonders auch die Geistlichen und Lehrer mit ihrem vollen Einfluß auf die Bevölkerung beteiligen sollen.

An uns Landwirten liegt es aber in erster Linie durch unsere Berufspflicht für die Schaffung von Lebensmitteln für Heer und Volk zu sorgen und der Landesverteidigung den nötigen Rückhalt für die weitere Kriegsführung bis zum endgültigen Siege zu bieten.

Wir dürfen nicht zurückschrecken vor den Schwierigkeiten, die der Krieg den landwirtschaftlichen Arbeiten gebracht hat. Es liegt

ja nicht nur im Interesse des ganzen Landes, sondern auch im Interesse jedes einzelnen Landwirten, alle Kräfte dranzusetzen und alle erdenklichen Mittel anzuwenden, um die nächste Ernte auf das höchste Maß zu steigern; denn die landwirtschaftlichen Erzeugnisse werden sehr wahrscheinlich auch im nächsten Jahre noch ziemlich hoch im Preise bleiben, da ja in allen kriegsführenden Ländern jetzt mehr als sonst an Lebensmitteln verzehrt und durch den Krieg auch sehr viel vernichtet wird.

Aus der nächsten Ernte müssen überdies auch die Reservebestände des Heeres usw. wieder beschafft werden.

Durch jede Vernachlässigung der landwirtschaftlichen Arbeiten sündigen wir nicht nur an unserem Vaterlande, sondern machen auch uns selbst damit heuer einen sehr viel größeren Schaden als in Friedenszeiten.

In Anbetracht dieser hochwichtigen Umstände, die uns Landwirte notwendig zwingen, mit klarem Blick und größter Tatkraft an unsere Arbeiten zu gehen, ist es angezeigt, unsere Landwirte durch die folgenden Leitsätze auf die dringendsten und wichtigsten Arbeiten hinzuweisen und Ratschläge für ihre richtige Durchführung zu geben, zumal ja durch den Krieg vielen Wirtschaften die eigentlichen Führer entzogen sind.

I. Der oberste Grundsatz heißt jetzt: Kein Fleckchen Land darf heuer un bebaut bleiben; denn nur wenn wir alle kulturfähigen Felder zur Erzeugung von menschlichen und tierischen Nahrungsmitteln ausnützen, sind wir instande das Heer und die Bevölkerung ausreichend mit Nahrung zu versorgen und bis zu unserem Siege durchzuhalten.

Die Regierung hat die Behörden beauftragt, mit ganz besonderem Nachdruck auf die Einhaltung dieser Forderung zu achten. Wenn jemand durchaus nicht in der Lage ist, seine Felder selbst zu bebauen, so muß ihr Anbau durch die Gemeinde auf Kosten des Eigentümers durch Requirierungsarbeit durchgeführt werden. Laut Gesetzartikel 50/1914 sind die Behörden hiezu mit weitgehenden Vollmachten und zur Anwendung von Zwangsverfahren ausgestattet.

Es liegt jedoch im Interesse jedes Grundbesitzers und Grundpächters sich die Felder selbst anzubauen oder anbauen zu lassen, weil der durch die Behörden angeordnete Anbau weder billiger noch besser sein wird, als wenn ihn jeder selbst durchführt oder einer bestimmten Person anvertraut.

II. Wo nicht genügende Gespanne zur Feldbestellung vorhanden sind, sollen in erster Linie die Verwandten, und dann die guten Freunde und Nachbarn aushelfen. Diese Art der Selbsthilfe hat sich immer noch am besten bewährt; hoffentlich wird vor allem das Verwandtenblut auch in diesen Nöten seine durch die Natur geschaffene Zusammengehörigkeit nicht verleugnen.

III. Um die fehlenden Zugtiere, die jetzt auch käuflich nur sehr schwer zu beschaffen sind, zu ergänzen, sollen möglichst bald die stärkeren Rühe und besonders die Büffel zum Zuge gewöhnt werden.

Am leichtesten gewöhnt man sie im Biererzug als hinteres Paar, wenn man davor gewöhnte Zugtiere anspannt. Hierzu soll man diejenigen Tage verwenden, an denen man wegen Mäße auf dem Felde nicht arbeiten kann oder keine dringenden Zugtierarbeiten zu verrichten hat. Doch sollen wir die erforderlichen Tiere rechtzeitig zum Zuge gewöhnen, damit wir sie schon bei der Feldbestellung für leichtere Arbeiten oder zur Verstärkung der vorhandenen Zugtiere, besonders aber bei der Getreide- und Hackfruchtternte ausgiebig benützen können. Die Milchleistung der Rühe geht bei mäßiger Anstrengung an den Arbeitstagen nur um ein Sechstel zurück. Dies ist verschwindend wenig gegenüber dem Wert der geleisteten Arbeit beim Anbau und bei der Ernte, namentlich in diesem Jahre, wo sich alle eigene Arbeiten wegen den hohen Fruchtpreisen sehr gut bezahlt machen.

IV. Alle noch nicht gepflügten Ackerländer sollen wir, sobald sie genügend abgetrocknet sind, sofort pflügen, und zwar nur so flach, daß die Stoppeln, Pflanzenrückstände oder der Dünger gerade noch zu-



gedeckt werden, und sollen das frisch gepflügte Land mit Egge und Walze unmittelbar nach dem Pflügen, so bald es nur geht, gleich saatsfertig machen.

Ganz falsch ist es im Frühjahr tief zu pflügen, wie es im Herbst und Winter sehr am Plage ist. Pflügt man im Frühjahr tief, so bringt man die feuchte, klebrige, unzersekte Erde heraus, die an der meist überaus trockenen Frühjahrsluft sehr rasch zu festen Schollen oder harten Krümeln und Krusten erhärtet. Das flache Pflügen im Frühjahr ist nicht nur für die raschere, leichtere und bessere Herrichtung des Bodens zur Saat vorteilhafter, sondern es nimmt auch weniger Zugkräfte in Anspruch, so daß wir dadurch die Pflugarbeit sehr beschleunigen können. Es wird wohl besonders in dieser Kriegszeit niemand so töricht sein, ein im Herbst gepflügte Land im Frühjahr nochmals zu pflügen, denn dadurch würde man die gute Struktur und den Garezustand des im Herbst gepflügten Bodens völlig verderben.

V. Die normal oder schwach entwickelte Winterfrucht muß im Frühjahr, sobald das Land oberflächlich abgetrocknet ist, mit der glatten Walze ein- bis zweimal schwer gewalzt werden.

Dadurch wird der aufgefrorene, lose, rissige Boden an die locker sitzenden Wurzeln der Winterfrucht angebrückt, die jungen Pflänzchen können sich kräftiger ernähren und viel rascher und stärker bestocken.

Nach 10—14 Tagen, wenn sich die Pflänzchen bestockt haben, muß die Winterfrucht zur Vertilgung des jungen Unkrautes und zur Verhinderung der Krustenbildung geeget werden, und zwar der Weizen stärker wie der Roggen, der auf leichtem Boden gegen das Eggen sogar empfindlich ist.

Nur wenn die Winterfrucht im Frühjahr zu üppig steht und Lagern zu befürchten ist, wird sie zuerst scharfzähmig geeget und erst später gewalzt. Da wir heuer nicht allzu viel Winterfrucht im Felde haben und sehr viel Brotgetreide benötigen, dürfen diese einfachen, aber überaus wichtigen Pflegearbeiten zur Sicherung und Erhöhung der Brotfruchternte auf keinen Fall unterbleiben und auch wegen der Frühjahrsausfaat nicht verschoben werden.

VI. Wo sich im Frühjahr auch nur vereinzelt Mäuse zeigen, muß sofort an ihre Vertilgung geschritten werden, bevor sie sich nach Eintritt der wärmeren Witterung stark vermehren. Am größten ist die Mäusegefahr dann, wenn sie schon im Frühjahr beginnt. Eine Schädigung unserer Feldfrüchte durch Mäuse würde uns heuer sehr viel empfindlicher treffen, als sonst. Darum müssen wir die Mäuse vertilgen, bevor Feldfrüchte zuwachsen und ihre Böcher verdecken. Am besten bekämpft man sie in der Winterfrucht nach dem Walzen, im Klee und auf Wiesen nach dem Eggen im Frühjahr, weil hiebei alle Mäuselöcher geschlossen werden und bald darauf alle bewohnten Böcher leicht zu erkennen sind.

VII. Das Saatgut sollen wir uns möglichst selbst besorgen, weil es sonst auf unsere Kosten von den landwirtschaftlichen Anbaukommissionen beschafft wird.

Das durch die Anbaukommissionen requirierte Saatgut wird in den meisten Fällen nicht besser sein oder bezüglich der Sorte besser für unseren Grund passen, als wenn wir uns selbst aus einer zuverlässigen Bezugsquelle geeignetes Saatgut besorgen.

VIII. Für die Aussaatzeiten der Sommerfrüchte gelten folgende Regeln: die früheste Aussaat verlangt der Sommerweizen, die Ackerbohne und Erbse, dann der Hafer und nachher die Gerste, der Rotklee kann auch gleichzeitig mit Gerste oder Hafer gesät werden; etwas später folgen die Kartoffeln, die Rüben und Möhren, der Mais und die Hirse.

IX. Die Aussaatmengen sollen wir heuer beim Getreide um 10—15 Prozent niedriger bemessen, einesteils um Frucht zu sparen, andernteils um dem Lagern des Getreides vorzubeugen, weil wir heuer aus Mangel an Mähern und überhaupt an Arbeitern viel mehr gezwungen sind, die Ernte mit Maschinen vorzunehmen.

Im allgemeinen sät man bei uns noch viel zu dicht und hat davon mehr Nachteile als Vorteile.

Die Bestockungsfähigkeit des Getreides wird fast gar nicht ausgenützt, die Ähren und Körner bleiben kleiner und leichter, der Ertrag ist meist geringer, zumal weil das dicht gesäte Getreide viel eher lagert.

Je besser der Boden hergerichtet und je besser unser Saatgut ist, desto dünner können wir säen und an Saatgut sparen.

Das Sortieren und Sieben des Saatgutes durch Windfuge, Zentrifuge, Trieur oder durch Berfen ist auch wegen der großen Knappheit an Kraftfutter heuer besonders ratsam; wir können die Auspuzkörner vom Saatquantum sparen und als seltenes Kraftfutter sehr nutzbringend verwerten.

X. Es sollen hauptsächlich solche Früchte angebaut werden, die wir als menschliche Nahrungsmittel gebrauchen, insbesondere Körnerfrüchte, von denen wir jetzt im Kriege besonders viel nötig haben, auch erfordert ihre Kultur weniger Arbeit.

Die Gerste hat den Vorteil der sehr frühen Reife, sie liefert uns am raschesten Getreidekörner, die wir zur Broterzeugung verwenden können. Vom Hafer sind sehr große Mengen zur Heererzeugung notwendig. Auf die Verteilung der Erntearbeiter müssen wir beim Anbau auch sehr achten.

XI. Den Hackfrucht- und Futterbau wird man heuer im allgemeinen zugunsten der Körnerfrüchte wahrscheinlich etwas einschränken müssen, weil wir weniger Vieh und weniger Arbeitskräfte haben.

Aber überall da, wo die erforderlichen Zugtiere vorhanden sind und die nötigen Arbeiter beschafft werden können, soll man den Hackfrucht- und Futterbau schon deshalb nicht einschränken, weil dies schon in vielen Wirtschaften geschieht, denen es an Zugvieh und Arbeitern oder an der gewohnten Leitung fehlt. Darum sollten gerade die Wirtschaften, die über Zugvieh und Arbeiter verfügen, den vorhandenen Kräften entsprechend viel Hackfrüchte anbauen, damit der Mangel an diesen nicht zu groß wird.

Dies gilt auch für den Zuckerrübenbau, mit dem heuer viele im Zweifel sind. Allerdings reichen unsere Zuckervorräte, weil die Ausfuhr nicht möglich ist, noch für ein ganzes Jahr. Trotzdem steigen die Zuckerpriese fortwährend und notieren für neue Ware Rohzucker 33.50 K Auffig-Landungsplatz.

Laut unserem neuen Vertrag mit der Brennörter Zuckerrübenfabrik erhalten die Burgenländer Rübenproduzenten auf den bisherigen Rübenpreis von 2.20 K loco Fabrik eine Kriegsaufzahlung von 30 h; die Zuckerprieme beginnt heuer dafür zwar erst bei einem um 2 K höheren Rohzuckerpreis, dafür beträgt die Prämie aber für die erste und zweite Krone je 9 h, für alle weiteren je 7 h. Demnach würden wir bei gleichbleibendem Zuckerpriese von 33.50 K über 3.30 K für die Zuckerrübe erhalten. Nun ist der Zuckerpriese aber trotz des Ausfuhrverbotes noch immer im Steigen begriffen.

Ein derartiger Priese wird die Konkurrenz mit den Getreidepriese der neuen Ernte wahrscheinlich gut aufnehmen können, da die Getreidepriese im Herbst in dem Maße sinken, als jetzt mehr Getreide angebaut wird und die Ernte gut ausfällt.

XII. Die Wiesen, Klee- und Luzernfelder müssen im Frühjahr wiederholt kräftig geeget werden, damit wir darauf recht viel Futter erzeugen und die Ackerländer für den Anbau von Brotgetreide verwenden können.

Zur Kultur der Wiesen eignet sich insbesondere die Scheibenegge sehr gut, weil sie die Wiesennarbe sehr gut durchläßt. Außerdem ist völliges Ebenen der Mäulwurfshäufen mit dem Wiesenhobel oder der Ackerseife nötig, damit wir mit dem Grasmäher leichter arbeiten können.

Die Kleefelder sollen bald nach dem Abtrocknen und dann nach dem Ergrünen „schwarz“ geeget werden, ebenso später nach jedem Schnitt.

XIII. An Kunstdünger sollen wir heuer nicht



sparen, denn er wird sich heuer sehr gut bezahlt machen, weil seine Preise bei weitem nicht in dem Maße gestiegen sind als die Preise für die Feldfrüchte.

XIV. Über die Arbeiter, welche Kriegsunterstützungen erhalten, sollen genaue Arbeitsnachweise geführt und die vorhandenen Arbeiter gleichmäßig auf die einzelnen Wirtschaften verteilt werden.

Laut Ministerialverordnung muß den nachlässigen Arbeitern diese Kriegsunterstützung sofort entzogen werden.

Zur Sicherung der Feldarbeiten werden den Gemeinden je nach Bedarf gegen Bezahlung je 20 Mann Militär gegeben. Auch Kriegsgefangene sind für große Güter zu je 200 Mann in Aussicht gestellt, damit der Arbeitermarkt für die mittleren und kleinen Wirtschaften entlastet wird.

XV. Durch die landwirtschaftliche Anbaukommission sollen Höchstpreise für die Feldarbeiten mit Zugtieren und für Tagelohn- und Akkordlohnarbeiten festgesetzt werden, für welche die behördliche Genehmigung zu erwirken ist.

XVI. Die Anwendung und die Neuanschaffung von Maschinen und Geräten muß heuer mit Rücksicht auf den Mangel an Arbeitern in jeder Weise gefördert werden.

Rechtzeitige Bestellung der Maschinen und Ersatzteile ist heuer mit Rücksicht auf die schwierigen Transportverhältnisse sehr geboten.

Alle Geräte und Maschinen müssen schon lange vor ihrem Gebrauch nachgesehen und in Ordnung gebracht werden.

Ganz besonders gilt dies von den komplizierten Erntemaschinen; für diese müssen wir uns auch die erforderlichen Materialien namentlich Schmieröl, Reserveteile und Bindegarn beschaffen.

Außerdem muß man sich mit der Konstruktion und Führung dieser Maschinen rechtzeitig vertraut machen oder geeignete Personen in ihrer Handhabung rechtzeitig unterweisen lassen.

## Das Moratorium wird beendet.

(Ein Mahnwort an die Schuldner.)

Soeben ist die sechste Moratorium-Berordnung der Regierung herausgekommen, wonach die allgemeine Fristerstreckung bis 31. Juli 1915, also um drei Monate, noch einmal verlängert worden ist; aber die Forderungen, die nachher, vom 1. August 1915 weiter, fällig werden, die werden schon sofort klagbar sein. Selbstverständlich werden bezüglich der Schulden, die zwischen dem 1. August 1914 und dem 1. August 1915 zu zahlen gewesen wären, auch weiterhin die Teilzahlungen zu leisten sein, die die Regierung festgesetzt hat, und diese Teilzahlungen werden natürlich auch über den Ablauf des Moratoriums, über den 1. August 1915, hinaus dauern.

Fast alle Geldforderungen fallen nämlich unter solche Teilzahlungen, und es ist sehr falsch und schädlich, wenn im Volk noch immer die Meinung verbreitet ist, daß wegen des Krieges Schulden nicht bezahlt werden müßten. Dies führt jetzt zu vielen unnötigen Klagen und Pfändungen, weil die Leute nicht glauben wollen, daß das Zahlen-Müssen heute schon die Regel ist, und die Fristerstreckung nur mehr die Ausnahme.

Zinsen müssen unbedingt beglichen werden. Von Warenschulden müssen von Oktober herwärts monatlich 10%, von Honorar- und Versicherungsschulden zweimonatlich 25% erlegt werden. Wer mindestens die Hälfte seiner Warenschuld schon ausgezahlt hat, ist bis Ende Juli 1915 nun allerdings befreit. Auch die Geldforderungen, die mit dem Familien- und Erbrecht, mit einer Gesellschaft oder mit gemeinsamem Eigentum zusammenhängen, sind vom Juni 1915 an in der Höhe von  $\frac{1}{4}$  klagbar.

Die Wechsel sind in drei Gruppen eingeteilt. Die vor dem Krieg und während des Krieges bis 30. September 1914 fällig gewordenen Wechsel bilden die erste Gruppe. Diese mußten im Januar 1915 außer den bei allen Wechseln selbstverständlich zu

zahlenden Zinsen mit 10% Kapitalstilgung gehalten. Die zweite 10% Rate muß im Mai 1915 nachgeholt werden. Die zweite Gruppe von Wechseln sind die im Oktober und November 1914 fällig gewordenen. Bezüglich dieser Wechsel mußten im Februar 1915 die ersten 10% erstattet werden. Die zweiten 10% sind im Juni 1915 zu begleichen. Die dritte Gruppe sind die für den Dezember 1914 und Januar 1915 ausgestellt gewordenen, vor dem 1. August 1914 datierten Wechsel (die seither datierten sämtlichen Wechsel fallen bekanntlich überhaupt nicht unter das Moratorium); je 10% sind im März und im Juli 1915 zu entrichten.

Ich bitte also alle beteiligten Leser sehr acht zu geben, denn die Bestimmungen sind sehr verwickelt.

Dr. G. G.

## Mitteilungen.

### Abgabe von Getreidemähmaschinen.

Die Oberverwaltung des Siebenb.-s. Landwirtschaftsvereines ist von der Fogarascher f. ung. Guts- und Wirtschaft verständig worden, daß über Anordnung des Ackerbauministeriums 15 Getreidemähmaschinen mit Ablagevorrichtung, die dem Ministerium gehören und in der Verwahrung der Guts- und Wirtschaft sich befinden, gegen Barzahlung von 200 Kronen verkauft werden. Sie werden in erster Reihe an Genossenschaften und Ortsvereine, dann an kleinere Landwirte und in dritter Reihe an mittlere Landwirte abgegeben, mit der Bedingung, daß die Maschinen nicht weiter verkauft werden dürfen. Für die Maschinen übernimmt das Ackerbauministerium keine Haftung. Hierauf werden die Ortsvereine und Mitglieder des Landwirtschaftsvereines aufmerksam gemacht mit dem Bemerkten, daß Kauflustige sich direkt an die Direktion der Guts- und Wirtschaft wenden mögen.

### Saatgutbeschaffung.

Unseren Mitgliedern z. g. Kenntnis, daß unser ursprünglicher Samenvorrat größtenteils erschöpft ist und wir bei dem neu ergänzten Lager die alten Preise nicht einhalten können, da alles teurer geworden ist.

Verkaufshalle d. I. Bezirksvereines Hermannstadt.

### Die Beurteilungen für den Frühjahrsaubau.

Die in Aussicht genommene Beurteilung von Mannschaften für die Frühjahrsaubarbeiten sind bekanntlich mit Rücksicht auf die Anfang März herrschende winterliche Bitterung auf ungewisse Zeit verschoben worden. Da nun inzwischen das Wetter sich gebessert hat, wurde angeordnet, daß die militärischen Kommanden mit den Bizegspänen der Komitate einvernehmlich festzustellen haben, von welcher Zeit angefangen die aus der betreffenden Gegend stammende Mannschaft zu beurteilen sei; die Bizegspäne der Komitate aber wurden angewiesen, sich mit den auf ihrem Gebiete befindlichen landwirtschaftlichen Vereinen ins Einvernehmen zu setzen und ihre Vorschläge mit Berücksichtigung der von den letzteren geäußerten Wünsche zu erstatten. Auf solche Art wird es am besten erreichbar sein, daß die Mannschaften mit Rücksichtnahme auf die spezifischen klimatischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der betreffenden Gegenden beurteilt werden. Der Beginn der Beurteilung wird auf dem Gebiete jedes einzelnen Munizipiums öffentlich verlautbart werden.

### Auszahlung der Kaufpreise für die requirierten Gespanne.

Der Bizegspan des Hermannstädter Komitates hat sämtliche Gemeinde- und Oberstuhlrichterämter angewiesen, dort, wo die Auszahlung noch nicht erfolgt ist, sofort die nötigen Schritte zu tun, bzw. die Schätzungsprotokolle einzusenden.

### Galläpfel und Gerberlohe gesucht.

Wer Galläpfel und Gerberlohe zu verkaufen hat, wende sich an die Firma: „Mezőgazdasági forgalmi és értékesítő vállalat“ Budapest, Üllérstraße 55.



# Unterhaltendes und Belehrendes.

## Etwas für Herz und Gemüt.

Fortgekämpft und fortgerungen,  
Bis zum Ziele durchgedrungen,  
Muß es, bange Seele, sein!

Ostern 1915.

Unser Herr und Heiland hat seinen Jüngern mehr als einmal verkündet, daß er leiden und sterben müsse und dann auferstehen werde. Sie haben aber die Worte vom Leiden und Sterben nicht gern gehört. Das einermal tritt Petrus vor Jesus hin und will ihm den bevorstehenden Passionsweg ausreden. Da sieht ihn der Herr mit großen Augen an und spricht zu ihm die schweren Worte: Hebe dich weg von mir Satan, du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist. Ein andermal tritt die Mutter zweier Jünger vor den Herrn, als er wieder auf seinen Tod und sein Auferstehen hingewiesen, und bittet um die Gunst, daß ihre beiden Söhne zur Seite Jesu Christi sitzen dürfen in der Herrlichkeit. Und als unser Herr in der Nacht vor seinem Tode in der Einsetzung des heiligen Abendmahls so feierlich und ernst sein nahes Ende verheißt, als er auf dem Gang nach Gethsemane so innig und wohl auch wehmütvoll diese Verheißung fortspinnt, ist wieder Petrus da und der übrige Kreis der Jünger mit dem guten Willen, dem Meister beizustehen und, wenn es sein muß, mit ihm zu sterben. Petrus muß die Zurechtweisung erfahren: „Noch ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnet haben“, die Jünger aber, die alle Petri Gelöbniß bekräftigen, haben ihren Herrn wenige Stunden darauf im Stiche gelassen, als die schwerste Prüfung begann. So ist der Heiland seine Leidensstraße gegangen bis in den Tod am Kreuze, allein und unverstanden. Die mit ihm zusammengewesen drei Jahre lang, die den Atem seiner Liebe aus nächster Nähe gespürt hatten, die mit ihm Raum und Zeit, Brot und Wein geteilt hatten, verstanden nicht seine Worte und Gleichnisse vom Reich Gottes, vom ewigen Leben, vom Opfertod, vom Saatkorn, das sterben muß, um neu aufzukeimen. Ihre Gedanken hingen am Irdischen, Sichtbaren und Vergänglichen. Darum verriet Judas Ischarioth seinen Herrn um 30 Silberlinge, darum wurde Petrus zu einem Satan, darum ließen die Jünger alle ihren Meister allein in der Stunde der Gefahr. Darum auch trat die Mutter der Hebräiden hervor nach einer Leidensverkündigung Jesu mit dem Wunsche, ihre Söhne möchten den Vorzug genießen, in der Herrlichkeit des Reiches Gottes neben dem Heiland zu sitzen. Ihre Gedanken eilten rasch über den Tod hinaus und blieben an dem Bild von der verheißenen Herrlichkeit haften, so daß sie und die anderen sich mahnen lassen mußten, daß die Herrlichkeit nur durch die Leidens-taufe erkaufte werden könne. Christus erinnert an den Kelch, den er trinken müsse, an das Kreuz, das er tragen müsse, an das Leben, das er dahin gebe! Und alle um ihn versprochen, daß sie den Kelch der Leiden leeren wollten.

Und als die Stunde kommt, wo sie die Probe bestehen sollen, da fliehen die Jünger, da verleugnet Petrus seinen Herrn dreimal, da nimmt Judas Ischarioth 30 Silberlinge an.

Welch ein Leidensweg ist das gewesen! Der echte, wahre Mensch, ohne Sünde und Schuld, ohne Arg und Falsch geht seine Straße, unverstanden, verhöhnt und geschlagen dahin. Er hat sein Volk geliebt, hatte es sammeln wollen, heiße Tränen um es geweint, sie aber schlugen ihn und spotteten ihn, drückten ihm die Dornenkrone aufs Haupt und kreuzigten ihn.

Der wahre, echte Mensch trägt das Furchtbarste, Entsetzlichste, was es gibt, den schimpflichsten Tod als Verbrecher und bittet noch am Kreuz für die, die ihn töten.

Wiß hat ihn mehr als die Dornen, mehr als die Geißel-hiebe, mehr als Spott und Hohn, mehr als die Kreuzesnägel das Eine geschmerzt, daß die Seinen ihn verkannten und verließen und verrieten. Solche Erfahrung hat den Ruf erzwungen: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Christus hat den Kelch der Leiden getrunken bis zur Reige und seine Liebe dabei am ergreifendsten, am hellsten und schönsten offenbart.

Und am dritten Tage ist er auferstanden und hat sich als Lebensfürst erwiesen!

Und das tut er immer und überall, denn er teilt Leben aus, er macht lebendig, die an ihn glauben. Wo er in den Herzen wohnt, erwacht der Frühling, da öffnen sich die Gräber, da weicht der Geist des Todes, und Blüten und Blumen wunderbarer, unzerstörbarer Kraft entfalten sich in nie geahnter Schönheit und Fülle. So war's auch mit den Jüngern nach dem ersten Osterfest! Die zuerst geflohen waren, die den Herrn zuerst verleugnet, die ihn nicht verstanden hatten, warfen auf einmal die Furcht ab und legten todesmutig Zeugnis für den Lebensfürsten ab. Und mit diesem Zeugnis sind neue Kräfte in der Menschheit aufgetaucht, die sie durch Leid und Not, durch Kummer und Tod hinaufführen ins Reich Gottes! Ein unbekanntes Tun, das der Welt als ein Wunder erschien, tritt zutage, die Hingebung an das unsichtbare Reich Gottes unter dem Zeichen: Wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es behalten ewiglich. —

Auch unser Volk geht jetzt einen Leidensweg, ernster und gefahrvoller als jemals vorher!

Für das ganze Deutschland ist die Stunde gekommen, wo die Entscheidung fallen soll: zum Sterben oder zum Leben?

Wir hoffen und wünschen und beten zum Leben!

Das Volk eines Siegfried und der Nibelungenhelden all, das Volk eines Karl des Großen, eines Friedrich Rothbart, eines Friedrich des Großen, eines Josef II., eines Blücher und Sneydenau, Freiherrn von Stein, eines Hardenberg und Wartenburg, eines Körner und Schill, eines Bismarck, Moltke und Roon, das Volk eines Walthers von der Vogelweide, eines Hartmann von der Aue, eines Wolfram von Eschenbach, eines Luther, eines Moriz Arndt, eines Lessing und Herder, eines Goethe und Schiller, eines Leibniz und Humboldt, eines Kant und Fichte, eines Grimm und Gutenberg, eines Haydn und Mozart, Bach, Händel und Beethoven, eines Jepselin und Hindenburg, der Unterseeboothhelden und der blauen Jungens der Emden 1 und Emden 2, ein Volk Kaiser Wilhelms I. und II., wer kennt die Namen, zählt die Geister? — ein solches Volk birgt Kräfte aus der Höhe in sich, Kräfte des Glaubens und Vertrauens zu dem Lebensfürsten Jesus Christus.

Auf dem Leidensweg, den das Deutschland in diesem Weltkrieg gehen muß, fallen der Opfer viel, unsäglich viel auf dem Altar des Vaterlandes, der Treue zur Heimat, der Liebe zu Gott. Aber aus den blutigen Prüfungen, aus der reichen Tränenfaat wird der Lebensfürst neue wunderbare Kräfte wecken zu neuem Leben. Wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es behalten. — Der Kampf geht im Wesen um die höchsten und heiligsten Güter, die wir uns aufgebaut nicht nur auf der grünen Erde, sondern im deutschen Herzen durch die Gnade Gottes. Und wer da fällt für König und Vaterland, wer sich opfert, daß die andern Frieden und Genüge haben, der folgt dem Heiland nach im Tode für die andern. Ostern 1915 will uns alle ganz anders als bisher aufwecken fürs ewige Leben, o daß wir seine Stimme hörten und befolgten!

## Aus dem Leben für das Leben.

### Aus der Schriftleitungsstube.

Georg Schneider aus Marpod hat ein kleines Gedicht eingesenbet, das man wohl eine Bitte an den Frühling oder Frühlingsgebet nennen könnte, darin heißt es: „Komm, o holder Frühling wieder, ziehe an dein Frühlingskleid. Neue Blüten streue



nieder auf die Fluren, Feld und Au. — Ziehe hin auch auf das Schlachtfeld, auf die blutgetränkte Statt, bringe Frieden uns und Freude und mach alles wieder neu. Hilf, o hilf, du Gott in Gnaden, stehe unsern Streitern bei, gib daß sie den Sieg erringen und uns deinen Segen bringen."

Andreas Lontsch, Lanomann in Brenndorf, widmet in seines Herzens Drang dem Generalfeldmarschall von Hindenburg einige Zeilen unter dem Titel: Die Schlacht in den Masuren. Das Schreiben ist durch ein Versehen in Verstoß geraten.

Fritz Heinz Reimesch gibt in einem flott geschriebenen Aufsatz über Belgien der Zubersticht Ausdruck, daß Belgien in deutschen Händen bleiben und der Trost der dortigen Bevölkerung in kurzer Zeit gebrochen wird. Die Zeit werde bald kommen, wo auch die Belgier mitarbeiten können an der großen germanischen Weltaufgabe. — Wir haben den Aufsatz leider nicht bringen können, weil wir einen ähnlichen schon vor geraumer Zeit veröffentlichten.

Aus Meeburg wird die Schriftleitung verständigt, daß Michael Wagner, ein Sohn der Gemeinde, der als Gebirgsartillerist dient, zum Feuerwerker befördert, mit der silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse ausgezeichnet und für die goldene Tapferkeitsmedaille vorgeschlagen worden ist. Auch Michael Schuller aus Meeburg, der als Landstürmer dient und zum Feldwebel befördert worden ist, hat die silberne Tapferkeitsmedaille am 15. Februar erhalten. Michael Schuller hat aus Dankbarkeit zu Gott 20 Kronen für einen Fond zum Andenken an die Meeburger Krieger gestiftet, die für Freiheit und Recht kämpften.

Frau A—g grüßt in einem Schreiben aus ihrer dörflichen Stille, hebt Gedichte und Betrachtungen aus unseren Blättern hervor, die ihr gefallen haben. Weil der Friede von außen noch nicht kommen will, sollen wir — so schreibt sie mit Recht — uns desto mehr des innern Friedens befleißigen. Sie spricht ihr Vertrauen zu dem Oberhaupt unserer Landeskirche aus und ihre Hoffnung, daß „mit Gott noch alles gut werde“. Sie schließt mit den Worten: „Und ob ich auch gelitten habe und noch leiden werde, so spüre ich doch auch innere Freude und ich danke Gott, dem Allmächtigen, wohl auch in dem schönen Danklied 298. Der mir so wunderbar geholfen, helfen wolle er allen Bedrängten, allen, die sich zu ihm kehren, ja er hilft, wie er geholfen."

Johann Mieß aus Alzen, Korporal des 31. Infanterieregiments, schildert seine Sehnsucht nach der Heimat, indem er zunächst des kriegerischen Treibens im Felde gedenkt, der treuen deutschen Waffenbrüder, sodann der heimatischen Erde mit den „goldigen Bergeshöhen“, des heimatischen Hauses mit Weib und Kind, wie auch der Eltern und Geschwister im Siebenbürgerland. Schließlich wendet er seine Blicke auf den greisen Herrscher, der in seinen alten Tagen diese schwere Zeit mitmachen muß, und läßt seine Gedanken ausfliegen in dem Wunsche: „Heil dem Herrscher, heil dem Bunde, Österreich-Ungarn lebe hoch!"

Anna Benrich aus Thalheim hat ein neues Gedicht eingesendet, das sie selbst unter dem Titel Fürs Vaterland verfaßt hat. Einige Verse daraus folgen hier nach: „Kämpfet treu, ihr tapfern Krieger, kämpfet treu, mit Herz und Hand. Den schweren Kampf, den ihr jetzt führet, den führt ihr nur fürs Vaterland. Und kommt euch dann der Feind entgegen, ja, denkt euch zu vernichten ganz, o laßt nicht ab von euren Wegen, denn euch wird sein der Siegeskranz Und hört ihr die Trompete schallen mit ihrem schmetternden Gesang, seht manchen Kameraden fallen, zagt nicht, er fällt fürs Vaterland. So möget ihr nun vorwärts schreiten, wohl in das rauhe Feindesland, der treue Gott wird euch begleiten, damit ihr siegt für's Vaterland."

Michael Binder aus Baaken Nr. 89 schreibt: „Teure Eltern, ich muß scheiden, ziehen aus der Heimat fort, ziehen hin in weite Ferne, unbestimmt an welchen Ort. Ob zurück ich wieder kehre? Ob ich euch noch einmal seh? Ach, wie brennt die Seelenwunde und wie tut mein Herz so weh. Aber gern will ich's ertragen, weil es gilt fürs Vaterland, will das blutige Schwert ergreifen, führen es mit starker Hand. Will hinausziehen in die Ferne, wo die Welttschlacht furchtbar tobt, wo so viele Menschen sterben und der Sieg noch schwankt und wogt. Will dem Feind

die Stirne zeigen, bieten sie als Zielpunkt an, der nur ist ein tapferer Krieger, der sein Leben opfern kann. Wenn wir einst den Sieg erringen, freuet sich die Menschheit gleich, freun sich Österreich-Ungarns Völker und das edle Deutsche Reich. Nie wird Deutschland unterliegen, nie wird Rußland auferstehn, nein, die Deutschen werden siegen und ihr Ruhm wird ewig stehn. Nah und fern wird man dann hören über Wald und über Feld: Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt. Deutschlands, Österreich-Ungarns Bündnis, stark an Lieb, an Treue gleich! Hoch soll leben Österreich-Ungarn — Hoch das stolze Deutsche Reich."

Johann Hallaß, Gendarmeriepostenführer i. R. in Beschkirch, sendet uns ein Kriegsgebidicht, in dem er schildert, wie der Soldat hinauszog und für sein Vaterland kämpfte und, so es sein mußte, starb. „Die Kanonen waren die Glocken zur Ehre seiner Tat, er wurde dann begraben als tapferer Soldat."

Andreas Dffner vom 21. Honvedregiment aus Kleinpobstorf teilt mit, daß er auch im Namen seiner Kameraden den Herrn Ärzten vom Bürgerhospital in Ungvar, wie auch den Schwestern und Krankenpflegerinnen und „der Bevölkerung der Bahnstrecke Ungvar bis Ödenburg“ herzlich dankt. Dffner und Genossen sind mit Liebesgaben „jörnlich überschüttet" worden. Unter dem Titel „Sachs halte Wacht" beschreibt Dffner, wie unsere Krieger draußen pflichttreu und siegesgewiß ausharren, wie in der Heimat viel Liebe an der Arbeit ist, zu helfen und Schmerzen zu lindern. Den Witwen und Waisenfindern ruft er zu: „Seid getrost in Leid und Not, für alle sorgt der liebe Gott!"

Adolf Buchholzer aus Kleinkopisch besingt die Schlacht bei Lodz und schildert in einem zweiten Gedicht, wie die Anschläge der Feinde zunichte gemacht wurden, wie der Russe seinen schwarzen Kaffee in Wien noch nicht trinken konnte, wie der Serbe Ungarn noch nicht geerbt hat, wie der Franzose Elsaß-Lothringen immer noch nur in Gedanken besitzt, und wie der Brite das blühende Deutschland noch nicht zertrümmert hat.

Verschiedene Hermannstädter Weißbäcker haben geklagt, daß sie auf unseren Gemeinden nur schwer, oft gar nicht Getreide oder Futuruz einkaufen konnten, während jüdische Händler in denselben Gemeinden nicht selten mehr und sogar weniger teuer eingekauft hätten. Hoffentlich handelt es sich hier nur um immerhin bedauernswerte Ausnahmefälle, denn es wäre gar zu traurig, sollten unsere Volksgenossen auf dem Lande den jüdischen Händler dem sächsischen Kaufmann vorziehen.

### Ans Schaal.

Die ev. Gemeindeglieder in Schaal spendeten im Vorjahre für den Augustafond 28 K. Der ev. Frauenverein lieferte an den Augustafond 321 Wäsche- und Kleidungsstücke und an die Verwaltung des Roten Kreuzspitales in Mediasch 70 Brote und 135 Eier.

Als im Jahre 1914 die Gemeinde das baufällige Pfarrhaus renovieren ließ, die Kosten aus eigener Kraft aber wegen der herrschenden Not nicht aufbringen konnte, spendeten zu diesem Zwecke die dortigen Vereine: der landw. Ortsverein 200 K, der Fruchtspeicherverein 500 K, die Hutweidegesellschaft 500 K und die Feuerwehr 235 K, insgesamt 1435 K, so daß dank dieser schönen Opferwilligkeit die Renovierung des Pfarrhauses ohne jegliche Belastung der Gemeindeglieder durchgeführt werden konnte.

### Am Familientisch.

#### Zum ersten Jahrestag Otto von Bismarcks.

Am 1. April 1815 wurde Otto von Bismarck auf Schloß Schönhausen in der Altmark geboren als Sohn eines alten brandenburgischen Adelsgeschlechtes. Nach glücklichen, freien Knabenjahren, nach einer frohen Gymnasial- und Hochschulzeit



diente Otto von Bismarck bei den Gardeschützen in Potsdam, studierte sodann kurze Zeit die Rechts- und Staatswissenschaften und übernahm schon im Jahre 1839 die Bewirtschaftung der väterlichen Güter in Pommern. Lebensfreudig und arbeitsfroh verbrachte er hier eine Zeit, in der er sich besonders durch eifrige geschichtliche Studien für seine spätere staatsmännische Wirksamkeit wohl vorbereitete. 1847 trat er als Abgeordneter der Ritterschaft des Kreises Jerichow in den „Vereinigten Landtag“ ein. Darauf gehörte er dem neuen verfassungsmäßigen Landtag und dem Unionsparlament in Erfurt an.

Seit dem 27. August 1851 war er preußischer Gesandter am Bundestage.

Als ein echter Preuße, ein treuer Diener seines Herrn verfocht er bald mit Laune, bald mit Schärfe die Lebensfragen Preußens. Otto von Bismarck war ein Verächter allen Wortgeklingels und der landläufigen französischen Schwärmereien in der Politik.

Ein enger Bund mit Österreich erschien ihm stets als durchaus erstrebenswert und geboten, aber nur in der Form, daß beide Mächte, Preußen und Österreich, als gleichberechtigte Genossen in brüderlichem Einvernehmen den Deutschen Bund leiteten, wie nach 1815.

So setzte er Preußens Gewicht durch, wo es nötig war, und wachte eifersüchtig über die Aufrechterhaltung des deutschen Zollvereins unter preußischer Führung, besonders seit ihn der preußische König zum Staatsminister ernannte und ihm die vorläufige Leitung des Ministeriums übertrug.

Damals war der Preußenkönig nahe daran abzutanken, weil das Abgeordnetenhaus die Neuregelung des Heereswesens im Sinne Roon's nicht gutheißend und die nötigen Ausgaben nicht bewilligen wollte. In einer Besprechung mit seinem König erklärte Bismarck, daß es dahin in Preußen niemals kommen dürfe (nämlich zur Abdankung des Königs wegen einer Meinungsverschiedenheit mit der Volksvertretung). Ohne Staatshaushalt, ohne Programm, aber mit der festen Absicht, an der Neuregelung des Heeres zu arbeiten, nahm Bismarck den ihm angebotenen Posten an.

„Dann sind Sie mein Mann“ sagte der König und schloß mit seinem treuesten Diener und Gefolgsmann einen Bund fürs Leben.

Otto von Bismarck's Einfluß war es hauptsächlich zuzuschreiben, daß der Plan einer Vereinigung der deutschen Mittelstaaten unter Österreich's Führung scheiterte. Dabei ist sehr bemerkenswert, daß der als volksfeindlich verschriene preußische Staatsmann wiederholt eine Volksvertretung verlangte, die aus der unmittelbaren Beteiligung der ganzen Nation hervorgegangen sei, da „die wahren Bedürfnisse und Interessen der deutschen Nation“ durch die Abgeordneten der Einzellandtage nicht genügend gewahrt seien.

Man traute solchen Äußerungen Bismarck's nicht, von dessen „Blut- und Eisenpolitik“ die Zeitungen groß Geschrei machten. Denn Bismarck hatte als neuer Ministerpräsident, indem er für die Heeresreform eintrat, unter anderem erklärt:

„Nicht durch Reden und Majoritätsbeschlüsse werden die großen Fragen der Zeit entschieden — das ist der Irrtum von 1848/49 gewesen — sondern durch Blut und Eisen.“

Und Otto von Bismarck hatte Gelegenheiten genug gefunden, die gerade diesen bedeutsamen Satz bewahrheiteten.

Die „dänische Frage“ wurde durch den Krieg Preußens und Österreichs im Jahre 1864 entschieden und Dänemark mit seinen Ansprüchen auf Schleswig-Holstein in die Schranken gewiesen.

Durch den kurzen Krieg zwischen Österreich und Preußen im Jahre 1866 und den raschen Frieden mit Österreich wurde nach Bismarck's Plänen Preußens Führerstellung im deutschen Bund gesichert und Österreich auf seine großen Aufgaben als österreichisch-ungarische Donaumonarchie hingewiesen.

Otto von Bismarck stand an der Seite seines Königs im schweren, aber herrlichen Kriegsjahr 1870/71 und leitete damals mit einem Moltke und Roon zusammen das deutsche Volk auf seiner Siegesbahn zum einigen deutschen Kaiserreich.

Otto von Bismarck, des Deutschen Reiches erster Kanzler, des Deutschen Reiches Waffenschmied, hat das junge Deutsche Reich durch gefährliche Stürme auf glänzende Höhen geleitet und es nach außen und innen gefestigt. Was Deutschland auf dem Gebiete sozialer Gesetzgebung gerade auch durch Bismarck geschaffen, kann mit einigen Worten nicht gezeichnet werden. Ebenso würde es zu weit führen, wollte man des „Kulturkampfes“ gedenken und der auswärtigen Politik. So viel mag genügen, Bismarck hatte einen gesunden Fortschritt und ein gesundes Festhalten am guten Alten auf seine Fahne geschrieben, zum Besten des Deutschen Reiches.

Er und Graf Julius Andrássy sind die Staatsmänner, denen das Zustandekommen des Zweibundes (Deutschland und Österreich-Ungarn) zu danken ist.

Daß Bismarck schließlich wegen der Sozialdemokratie seine hohe Stelle aufgeben

mußte, ist nur eine der scheinbaren Ursachen gewesen. Bismarck wollte gegen die Sozialdemokratie eine schärfere Tonart anschlagen im Gegensatz zum deutschen Kaiser, der ein weiteres Entgegenkommen für angezeigt hielt.

Der innere Grund war aber der Gegensatz zwischen den beiden Charakteren, die hier gegeneinanderstanden. Bismarck hatte von Wilhelm I. vorausgesagt, daß er einmal sein eigener Kanzler sein werde. Als der junge Kaiser am 25. Juni 1888 glanzumflossen und von allen deutschen Fürsten umgeben, im Weißen Saale des Königsschlusses den Reichstag eröffnete, bekannte er sich zum Grundsatz Friedrichs des Großen, daß der König des Staates erster Diener sei. Und bald offenbarte sich seine ganz frische Tatkraft und sein starkes Selbstbewußtsein in einer Weise, die Fürst Bismarck auf die Dauer nicht vertragen konnte. Zwei so verschiedene und doch wieder so ähnliche Naturen, zwei so stahlharte, unnachgiebige Männer am Steuer des Deutschen Reiches waren zu viel. Der alte Bismarck, der Träger der ruhmvollen Vergangenheit, mußte abnehmen. Nur ungern trat er vor 25 Jahren



Otto von Bismarck.



von seinem hohen Posten zurück und grollte noch lange als des Reiches getreuer Eckart, der sich ein freies Wort nie verbieten ließ. Es kam dann später zu einer gewissen Versöhnung zwischen Kaiser Wilhelm und Bismarck.

Wie eine selbständige Macht wirkten Bismarcks Worte in Deutschland und Europa. Allerdings wurden sie, besonders seit dem Tode seiner Gemahlin am 27. November 1894 immer seltener, bis die Kunde von Bismarcks Tode am 30. Juni 1898 plötzlich die deutsche Welt erschütterte. Am 16. März 1899 wurde des Deutschen Reiches Schmied mit seiner Gemahlin im Beisein des Kaisers in der schlichten Gruftkapelle gegenüber seinem Herrenhause unter dem Schatten seiner geliebten Eichen beigesetzt.

Sein schon Ende 1898 erschienenes Werk „Gedanken und Erinnerungen“ ist ein Lieblingebuch zahlloser Deutscher geworden und hatte auch buchhändlerisch einen unerhörten Erfolg. Das Lebenswerk Bismarcks aber ist das Deutsche Reich, das gerade jetzt einen Kampf ums Dasein gegen eine Welt von Feinden führt — Schulter an Schulter mit unserer Monarchie. Gerade in diesen Tagen empfindet das deutsche Volk es mehr als je, daß ohne Bismarck kein Deutsches Reich da stünde! Ohne ihn auch kein Weltkrieg und kein Weltfriede! Es ist nicht gelungen, dem Unsterblichen als Morgengabe zum 100. Geburtstag das neue Reich schöner und größer noch darzubringen, als es im Jahre 1870/71 entstand. Aber wenn in Bismarckischem Geiste gekämpft und gerungen wird, wird ganze Arbeit getan und das Deutsche Reich im Feuer der Millionenkämpfe gehärtet zu dauerndem sieghaftem Bestande.

Mag der Weltkrieg mit seinem Verlaufe Bismarcks Werk krönen und den Zweibund noch inniger, noch fester hervorgehen lassen aus diesen blutigen und eisernen Prüfungen, die mehr bedeuten als alle Worte und Reden. Die Tat, die sieghafte deutsche Mannesstat ehre in unvergänglicher und erhebenster Art Otto von Bismarcks Andenken!

### Ich bin ein Siebenbürger Sachse.

Vor Ihrer Majestät dem Kaiser  
Da standen viele tapf're Krieger,  
Von Schweiß und Staub noch ganz bedeckt.  
Der Kaiser grüßt die jungen Sieger  
Und heftet jedem an die Brust  
Ein Kreuz, das schönste Ehrenzeichen,  
Und freundlich spricht er jeden an:  
„War brav von Euch, der Feind muß weichen!  
Du bist ein Preuß. Ich kenne Euch!  
Auch fürderhin so gut nur mach's!  
Woher jedoch bist du mein Sohn?“  
„Ich bin ein Siebenbürger Sachse.“

Ein wack'rer Sachse, ja bei Gott!  
Hat unser Volk der Helden viele,  
Dann wird der Streit ein Jauochen sein,  
Der Kampf wird dann zum Kampfespiele,  
Dann jagen wir das Jagen fort,  
Das Zweifel, Bangen, kindisch Trauern,  
Dann halten Heldensohne Wacht  
Auf un'rer Burgen hohen Mauern;  
Dann muß ein neuer Morgen tagen,  
Dann sächsisch Volk, dann blüh', dann wach's,  
Dann wollen wir mit Recht uns rühmen:  
„Ich bin ein Siebenbürger Sachse.“

H. B.

### Kriegsallerlei.

Der Nachruf einer Mutter.

Ein schönes und rührendes Zeugnis für die Kraft und Größe der Empfindung, mit der deutsche Mütter in diesem Kriege dem Vaterland ihr Liebstes hingeben, bietet ein Gedicht, das in dem

neuesten Kriegsgedicht-Band der von Eugen Dieberichs in Jena herausgegebenen Tat-Bücher für Feldpost „Sieg oder Tod“ veröffentlicht wird. Als Verfasserin dieser Verse, die in der Reinheit ihres Gefühls und in ihrer ungekünstelten Form ein typisches Beispiel naiver volkstümlicher Dichtkunst bieten, wird Frau Oberpostschaffner Krause aus Königsberg genannt; sie weicht das Gedicht ihrem Sohne Kurt Krause, der als Soldat des 3. Garderegiments zu Fuß am 17. Januar in Frankreich gefallen ist:

Mein Junge fiel in der Schlacht  
In seiner Jugend Reinheit und Pracht.  
Die Kugel hat ihm die Stirn zerschnitten,  
Dann hat er noch drei Minuten gelitten,  
Bis sie ihn haben  
In fremder Erde begraben.  
Sein Blut ist so kostbar, so gut und so treu,  
Das macht gewiß Deutschland von Feinden frei,  
Das muß dem Siege zugute kommen,  
Aber mir hat's meinen einzigen Jungen genommen.  
Warte, mein Junge, ich komme bald  
Zu dir, in den heiligen Todeswald,  
Wo Winde um Fahmentücher wehn,  
Wo Eichen zu euren Häupten stehn.  
Dort leg ich mich hin,  
Weil ich, mein Kind, deine Mutter bin.  
Dann erzählst du leise von deiner Schlacht,  
Und wie tapfer du deine Sache gemacht.

### Unser Rechtsfreund.

Anfragen sind an die Oberverwaltung zu richten! — Bei den Antworten wird die Richtigkeit des angegebenen Catbestandes vorausgesetzt. — Anfragen ohne Namensunterschrift sowie von Nichtmitgliedern werden nicht beantwortet.

Herrn G. Bl. in G. P. Frage: Müssen bei der Zuerkennung der staatlichen Unterstützung Schuldenlast und Kinderzahl in Betracht gezogen werden?

Antwort: § 25 der Finanzministerial-Verordnung Zahl 130000/1914 sagt ausdrücklich, daß dort, wo der Ertrag des mit Schulden überlasteten Vermögens ein verschwindend kleiner ist, die betreffende Familie oder einzelne Mitglieder derselben mit staatlicher Unterstützung beteiligt werden können. Die Kinderzahl der Familie muß selbstverständlich mit in Betracht gezogen werden, wenn man gerecht beurteilen will, ob das Einkommen der Familie zum Lebensunterhalte derselben ausreicht oder nicht.

Herrn M. W. in St.: Wenn es sich um den natürlichen Abfluß eines Quellwasserbrunnens handelt, der seit Menschengedenken besteht, so müssen Sie diesen Abfluß auch weiterhin dulden oder um behördliche Bewilligung zur Regelung des Abflusses ansuchen. Handelt es sich dagegen um einen Brunnen, den der Nachbar nur in neuerer Zeit angelegt hat, so müssen Sie den für Sie schädlichen Wasserabfluß nicht dulden. Im letzteren Falle gehört Ihre Beschwerde vor den Oberstuhlrichter.

H. S.—p.

### Wochenschau.

Die amtlichen Angaben über die Besatzung und Bestückung von Przemyśl sind am 27. März veröffentlicht worden. Danach betrug der Stand der Besatzung in der letzten Woche der Belagerung 44.000 Mann an Fußsoldaten und Artillerie, wovon zwei Drittel Landsturmtruppen waren. Außerdem waren in der Festung 45.000 Mann, die nach dem Kriegsdienstleistungsgesetz als Arbeiter, Kutscher, Pferdewächter eingestellt waren, sowie das Eisenbahn- und Telegraphenpersonale, schließlich 28.000 Kranke und Verwundete.

Die Festung zählte im ganzen 1050 Geschütze aller Größen. Der Hauptteil war veraltet und stammte aus den Jahren 1861 und 1875. Die Geschütze wurden auch rechtzeitig mit den Festungswerken gesprengt.



Die Russen haben es auf der ganzen über 1000 Kilometer langen Linie von Memel bis Czernowitz an Angriffen nicht fehlen lassen, am heftigsten drückten sie auf die Karpathenpässe, die sie mit aller Macht zu erobern trachten.

Aus Memel wurden die Russen vertrieben und entschieden verfolgt, wobei Russisch-Krottingen eingenommen wurde. Es gelang, 3000 deutsche, von dem Feind verschleppte Einwohner von Memel und aus der Umgebung Memels zu befreien und viel geraubtes Gut dem flüchtenden Russen abzujauchen.

Bei Polangen gerieten 500 Feinde in die Gefangenschaft und 3 russische Geschütze und 3 Maschinengewehre in deutschen Besitz.

Vom Meere aus halsen deutsche Kriegsschiffe auf der Verfolgung der Russen wirksam mit, so namentlich bei Polangen.

Die Russen verjuchten ähnlich wie nach Memel, so auch nach Tilsit vorzustößen und zu plündern, dabei wurden sie aber bei Laugbargen geschlagen und zogen sich unter starken Verlusten über Jeziforupa hinter die Juralinie zurück. Tauroggen wurde von den Deutschen gestürmt, wobei sich 1300 Russen ergaben.

Auch bei Mariampol erlitten die Russen wiederholt schwere Schädigungen, bei Krasnopol nordöstlich von Suwalki verloren sie 4000 Gefangene und 2000 Tote, ebenso erfolglos griffen sie östlich von Augustow an und südlich davon entlang der ostpreussischen Grenze bis zur Weichsel. Diese Angriffe wiederholten sich an manchen Stellen Tag und Nacht.

Bei Ostrolenta verlor der Feind 20 Offiziere und 2500 Mann als Gefangene und 5 Maschinengewehre.

Bei Jednoroset und Prasnysch häuften sich die russischen Angriffe, ebenso bei Ciechanow, wo die Deutschen 420 Gefangene machten, an der Skwa wurden 600 Gefangene gemacht.

Auch östlich von Plock gab es russische Vorstöße.

Nach den amtlichen Höfberichten hatten unsere Truppen in Russisch-Polen wiederholt Artilleriekämpfe zu bestehen und dabei russische Angriffe abgeschlagen, ebenso in Westgalizien. Bei Ottnow am unteren Dunajec wurde eine russische Kriegsbrücke zerstört. Bei Banhavölgy und Laborzsalva im Duklagebiet scheiterten russische Angriffe, südlich von Laborzreb dauerten die blutigen Kämpfe länger an, bis sie am 28. März etwas abklauten.

Vom Uzsoker Paß bis zum Sattel von Konieczna tobte der Kampf mit besonderer Heftigkeit, dabei fielen das einermal 3300, das anderemal 1500 Russen in unsere Gefangenschaft.

Bei Wyßkow gelang es den Gegner zurückzudrängen und 8 Offiziere und 685 Mann gefangen zu nehmen. Am 28. März wurden abermals 1230 russische Gefangene aus den Karpathen gemeldet.

Zwischen Pruth und Dnjester im nördlichen Teil der Bukowina wurde der Feind aus einigen Orten vertrieben.

Südlich von Baleszki am Dnjester wurden elf Stützpunkte der Russen erobert und 700 Gefangene gemacht. Nördlich von Czernowitz trieben die Unseren den Feind bis über die Reichsgrenze zurück und eroberten mehrere russische Ortschaften, wobei sie 1000 Gefangene machten und 2 Geschütze erbeuteten.

Im Westen warfen die Engländer Bomben auf Ostende, ohne militärischen Schaden anzurichten. Die Angriffe auf die Lorettöhöhe wurden abgeschlagen, ebenso die wiederholten Nachtangriffe bei Carency nordwestlich von Arras.

Auch in der Champagne scheiterten französische Vorstöße nördlich von Le Mesnil und nördlich von Beau Sejour und südlich von Verbun, sowie Angriffe bei Cobres, Apremont und Flirey, bei Badonvillers und Pont a Mousson.

In den Vogesen gab es hartnäckige Kämpfe um den Reichsaderkopf, den die Deutschen hielten, sowie um den Hartmannsweilerkopf, dessen Kuppe die Franzosen besetzten, während die Deutschen den Rand behaupteten.

Die Tätigkeit der Flieger war besonders rege. Französische Flieger bewarfen Despauze und Starburg im Elsaß. In Wapaume töbeten Fliegerbomben einen Franzosen. Ein französischer Flieger wurde nordwestlich von Arras zum Landen gezwungen, ebenso ein Flieger nordwestlich von Verbun und einer bei Freiburg in Breisgau.

Die Deutschen bewarfen Calais mit einigen Bomben. Nach

Schweizer Zeitungsmeldungen gab es in der Nähe von Belfort eine große Flieger Schlacht, in der die Franzosen sich eilig zurückzogen.

Zeppeline haben sich wiederholt über Paris und Umgebung gezeigt und Bomben abgeworfen.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz hat es Artilleriekämpfe an der Donau und Save gegeben.

Vom deutsch-englischen Seekrieg melden tägliche Berichte den Untergang englischer Dampfer durch deutsche Tauchboote. Das kühne Schiff „Dresden“, das sich aus der Seeschlacht bei den Falklandsinseln glücklich gerettet hatte, ist in neutralen Gewässern von Chile von mehreren englischen Kriegsschiffen angegriffen worden, trotz des Einspruchs des deutschen Kapitäns. Die „Dresden“ hatte fast keine Munition und außerdem Maschinenschaden. Sie wehrte sich, so gut sie konnte, und sank, von der eigenen Mannschaft gesprengt, mit wehender Flagge ins Meer, ein Opfer englischer Rücksichtslosigkeit, die sich um Völkerrecht keinen Pfifferling kümmert, wenn es den Engländern gerade so paßt.

In einem amerikanischen Hafen liegt der kühne deutsche Hilfskreuzer „Prinz Friedrich Citel“, der den Engländern viel zu schaffen gemacht hat. Er legte 30.000 Meilen zurück, ohne von dem meerbeherrschenden Feind gefaßt werden zu können. Einmal allerdings, da wäre er beinahe in die englische Gewalt geraten, aber er mußte sich zu helfen. Hatte er zuvor dem englischen Feinde die schwarze Seite gezeigt, so kam er nach einiger Zeit mit der anderen weißen Seite frisch-fröhlich und unbehelligt am Feinde vorüber, der ein anderes Schiff vor sich zu haben glaubte. Die Amerikaner unterhalten sich königlich über diese gelungene Seemannsstücklein und bringen der Mannschaft des Prinz Friedrich Citel ausgesprochene Huldigungen dar.

Vom türkischen Kriegsschauplatz verlautet, daß die englisch-französische Flotte bei den Dardanellen größere Verluste erlitten, als sie selbst zugibt. Mächtige Ersassschiffe eilen heran, um — wie es heißt — die Dardanellküste demnächst zu bezwingen.

Die türkischen Unternehmungen gegen den Suezkanal nehmen trotz der Ereignisse bei den Dardanellen ihren Fortgang. In der Nähe der Suezstation Madame wurde eine englische Kolonne aufgerieben und zwei englische Transportschiffe beschossen. Bei Bassora hatten die Engländer 300 Tote und Verwundete und verloren eine Menge Waffen und Schießbedarf.

Der Sudan ist von der Herrschaft der Engländer — wie es scheint — durch die Senuffi befreit worden.

Auch in Indien gähnt es immer heftiger. Die englische Regierung hat den Belagerungszustand über das ganze indische Reich verhängt.

Die Japaner wollen mit China noch einige Geduld haben, denn sie haben — wie es heißt — das am 27. März abgelaufene „Ultimatum“ (letzte Aufforderung) um 14 Tage verlängert. Inzwischen haben sie ihre Flotte mobilisiert und ohne Unterbrechung Truppen an der asiatischen Festlandsküste gelandet.

Der französische Heersführer Pau ist aus Petersburg mit seiner Begleitung abgereist. Auf der Heimfahrt ist er in Sofia vom bulgarischen König empfangen worden. Die Dreiverbandsmächte bemühen sich fortgesetzt um den Anschluß der Balkanstaaten, Italiens und Spaniens. In Griechenland scheint eine für Deutschland sehr günstige Stimmung zu liegen.

## Bücherschack für das sächsische Dorf.

Zehn Kriegspredigten von Adolf Klein, Pfarrer in Wermesb. Erschienen im Verlag von Fr. Stolzenberg zu Bistritz. Preis 1 K 20 h.

Die Predigten sind bestimmt, den Kriegern im Felde draußen nachgesendet zu werden und den Kindesglauben und das Heimatgefühl zu stärken, die Verbindung zwischen den Schlachtfeldern und der Heimatkirche zu erhalten. Wer es erfahren hat, wie unsere Soldaten in den Krankenhäusern gerade ernste, religiöse Betrachtungen mit Vorliebe lesen, der wird die Gabe Adolf Kleins freundlich begrüßen. Hoffentlich gelingt es, die Predigten in möglichst vielen Fällen ihrem Zwecke zuzuführen. Auch unsere Dorfbevölkerung, die an erbaulichen Aufsätzen viel mehr Freude hat als man gemeiniglich annimmt, mag an den schönsten Kriegspredigten nicht vorübergehen.



## Kauf und Verkauf.

Diese Abteilung steht nur Mitgliedern zur Verfügung. 2 Druckzeilen (zirka 16 Worte) kosten für eine einmalige Anzeige 50 Heller, jede weitere Zeile (zirka 8 Worte) 25 Heller mehr. Betrag in Briefmarken mit dem Auftrag an W. Krafft, Hermannstadt, einlösend.

M. Schenker in A. men (Szászalmád) l. P. Mazsna hat eine Daasener Sau mit 5 Ferkeln zu verkaufen. 2987

Johann Dlesch in Weidenbach Nr. 207 hat einen schönen, sprunghaften Pinzgauer Stier preiswert zu verkaufen. 2938 2-2

Berkshire: 2 Eber, 2 ungedeckte Säugen, 1 Jahr alt, sind zu verkaufen bei M. A. Schuster in Seligstadt (l. P. Nagysink.) 2940

Saathaser, Heu und Stroh zu verkaufen in Neudorf Nr. 13 und Nr. 28. 2943

Pinzgauer Stiere mit Zertifikat zu verkaufen bei Johann Mergler in Großschenk Nr. 203. 2945

Ein 6 Wochen altes Stierkalb von einer importierten Simmenthaler Kuh ist zu verkaufen bei Michael Schatz in Neppendorf Nr. 69. 2946 1-2

Samuel Karl Hedrich, Landwirt in Reschen, hat einen sehr schönen, zertifizierten Berkshire-Eber, 125 kg Lebendgewicht, und ein sehr schönes Simmenthaler Stierkalb, 10 Monate alt, 300 kg Lebendgewicht, preiswert zu verkaufen. 2947

Michael Wallmen in Alzen verkauft auf Ratenzahlung 2 Pinzgauer Stiere (145 und 151 cm) von der Gebirgsweide. Preis 2600 K. 2948

Ein Pinzgauer Kuhkalb, 3 Wochen alt, schön gezeichnet, ist zu verkaufen bei Johann Herbert in Heltau Nr. 87. 2949

Schlussstermin für Aufnahme von Anzeigen: Dienstag mittag.

Verzeichnis über die in der  
Buchhandlung W. Krafft, Hermannstadt,  
erhältlichen

# Bibeln und Neue Testamente.

Revidierter Lutherertext. Neue Rechtschreibung.

### a) Bibeln mit Apokryphen:

Kleinoktav, Leinenband mit Golddruck . . . . .	K	1.80
Dieselbe als Traubibel . . . . .	"	1.90
Mittelloktav, Halblederband mit Goldtitel . . . . .	"	2.90
Lederband mit Goldkreuz, Traubibel . . . . .	"	4.30
Lederband fein, Deckenvergoldung, Goldschnitt . . . . .	"	7.90
Safianleder, reiche Deckenvergoldung, Goldschnitt . . . . .	"	10.70
Großoktav, Leinenband mit Goldkreuz, Traubibel . . . . .	"	3.50
Lederband mit Goldschnitt . . . . .	"	8.60
Safianleder, reiche Deckenvergoldung, Goldschnitt . . . . .	"	16.50
Kleinquart, Schweinsleder, reiche Deckenvergold., Goldschnitt . . . . .	"	24.30
Taschenbibel in Leinenband K 1.45, in Leder . . . . .	"	3.70

### Hervorragende Novität:

## Dubiläumsbibel mit Erläuterungen.

Herausgegeben von P. Langbein.

In Leinenband K 7.20, in Halblederband 9.30, in Leder m. Goldsch. 14.30.

Illustrierte Trau- und Hausbibel mit 200 Bildern von Schnorr von Carolsfeld:

In Leinenband K 4.30, in Halblederband 7.20, in Lederband 9.30.

### b) Neue Testamente:

Taschenausgabe, Lederpapier K —.22, Leinenband —.30, mit Karten K —.40  
Lederband K 1.45, 2.15.

Kleinoktav, Leinenband K 1.45, Lederband . . . . . K 2.15

Illustrierte Ausgabe mit Bildern von Schnorr von Carolsfeld  
Lederpapier K —.40, Leinenband K —.60, Leder K 2.15.

## Vorzüglich amerik. Schnittreben ausgereifte

aus der Mutteranlage „am roten Berg“, welche sogar im Jahr 1912  
durchaus reifes Material lieferte, sind billigst zu verkaufen, u. zw.

beiläufig 250.000 Stück Ia Riparia Portalis und 2923 3-3

20.000 „ Ia Riparia × Berlandieri Teleki.

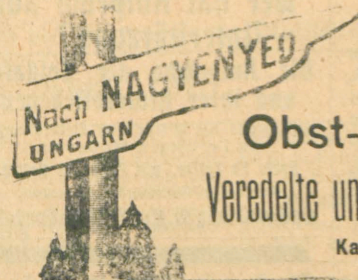
Dr. Gustav Krasser, Rechtsanwalt, Mühlbach-Szászsebes.

## Frische Bruteier

von Embner Riesengänsen sind bei  
Wilhelm Löw, Schäßburg,  
Kodelgasse 19, zu haben. 2942

## Manilla Bindegarn

Aufträge übernimmt freibleibend  
Carl F. Jickeli  
2944 :: Hermannstadt. :: 1



**FISCHER & CO.**  
Baum- und Rebschulen

Inhaber: M. Ambrosi jun. und Fischers Erben.

wende man sich,  
dort kauft man die besten

**Obstwildlinge**  
**Obst- und Alleebäume**  
Veredelte und unveredelte REBEN

Kataloge senden gratis: 2887 5-6

## Viehverkauf.

Größere Auswahl: 3 Simmenthaler, 2 Pinzgauer Zuchtstiere, mehrere Kühe, Kalbinnen, Jungochsen, als auch größere und kleinere Kälber (zum Abgeben) zu verkaufen. 2919 4-5

(Gutswirtschaft Agotaköves) Friedrich Sager, Agnetheln.

Die schönsten und besten 2856 8-9

## Veredelte Reben



auf Riparia Portalis, Solonis × Riparia (diese, für kalte und feuchte Böden sehr geeignet), Rupestris × Aramon G. Nr. 1, Rupestris × Mourvedre u. Berlandieri × Riparia, sowie auch Wurzel- u. Schnittreben, von diesen Amerikanern sind zu bekommen bei

**Samuel Schöppner**

k. ung. Weinbauinspektor i. P.

-- Dicsőszentmárton. --

## Die Genossenschaftsbank als A.-G.

in Elisabethstadt

übernimmt während des allgemeinen Moratoriums

## Spareinlagen

ohne Kündigungszeit

zu den günstigsten Bedingungen.

Postsparkassaaerlagscheine zur portofreien Einzahlung stehen kostenlos zur Verfügung. 2814 13

== Die Kapitalzinsensteuer zahlt die Bank ==



		100 St.	1000 St.	10.000 St.
Gleditschien	einjähr. hochprima	K 2.—	K 12.—	K 100.—
	zweijähr. "	" 3.—	" 16.—	" 120.—
Akazien	einjähr. "	" 2.—	" 10.—	" 80.—
	zweijähr. "	" 3.—	" 12.—	" 100.—

Alle übrigen Baumschulartikel in bester Qualität offeriert

**Baumschule der landw. Lehranstalt**  
Mediasch, Siebenbürgen. 2921 3-8

### Hausgarne

werden tadellos und billigst im **Lohne** gewebt in der königl. Landesstrafanstalt. Ebenso sind die dort erzeugten, dauerhaftesten und billigsten **Handtücher, Leintücher, Tischzeug, fertige Schürzen, Bettdecken, Vorhänge u. dgl. farb- und waschechte**

### Webwaren

prompt erhältlich.  
Man versäume nicht franko **Offerte oder Mustersendung** zu verlangen von 2797 18-52  
**Georg Lingner, Webfabrik, Nagyenyed** (Siebenbürgen).

## Die erste Grosspolder REBSCHULE des Martin Rieger

liefert auch in diesem Jahre **hochprima Veredlungen** verschiedener Sorten, meistens Gornisch, auf allen Unterlagen. Weil mein Mann im Kriege weilt, bin ich gezwungen die Reben um einen Spottpreis abzugeben.  
**ELISE RIEGER** Nr. 76.  
2936 2

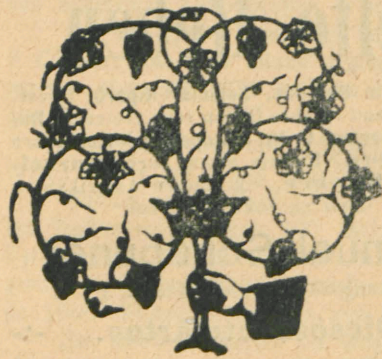
### Wer hat Anspruch auf Unterstützung?

**Die Ansprüche der Soldaten und ihrer Hinterbliebenen.**  
Auf Grund der Gesetze und Verordnungen von Dr. Eugen Pongracz.  
Preis 20 Heller, mit Porto 23 Heller. Betrag in Briefmarken einserden.  
Buchhandlung W. Krafft, Hermannstadt.

### Jeder Landwirt

aus sein Vieh pflegen. Mit Käufen des besten Vieh ist minderwertig. Man der 2818 lange **Weser's** 12  
**Viehwaschseife „Purator“**  
Anwendung einfach, voller Erfolg garantiert.

## Veredelte Reben!



Gut verwachsen, reich bewurzelt, garantiert sortenrein, schön gewachsen und gut ausgereift, auf allen Unterlagen, sind zu haben bei den Rebschulbesitzern  
**Brüder Roth**  
Mediasch.  
Preisverzeichnisse werden auf Wunsch zugesendet. 2808 16

# Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle dertartige Kranken erhalten von uns **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, Chefarzt der Finsenkuranstalt über das Thema: „**Sind Lungenleiden heilbar?**“ nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende, die denselben bisher gebraucht haben, preisen ihn. Praktische Ärzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätetikum bei **Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrrh** gebraucht und gelobt. Der Tee ist kein Geheimmittel, er besteht aus den **Liebersehn Kräutern**, welche laut **kaiserlicher Verordnung** dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, dass er auch von weniger Bemittelten angewandt werden kann. Um jedem Kranken **ohne jedes Risiko** seinerseits Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „**Sind Lungenleiden heilbar?**“ nebst einer Probe unseres Tees **vollständig umsonst und portofrei** zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an **Puhlmann & Co., Berlin 423, Müggelstrasse 25.**

Heranggegeben von der Oberverwaltung des Siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines.  
Redaktion: **Rudolf Briebrecher**; für den unterhaltenden Teil: **August Schuster.** — Druck und Verlag: **W. Krafft** in Hermannstadt. 2860 8-8

## Veredelte Reben

amerikanische Schnitt- und Wurzelreben in verschiedenen Sorten liefert, **garantiert sortenrein** in reichster Auswahl, die schon seit Jahren als erste und solideste Firma bekannte:  
Kokeltaler Erste Rebenveredlungs-Anlage  
**Eigentümer:** 2759 16  
**Fr. Caspari**  
Mediasch (Siebenbürgen).  
Bitte Preisliste zu verlangen.

8. Geschäftsjahr. Vorrat 250.000.

### Rebenveredlungen.

Amerik. und europ. Schnitt- und Wurzelreben, hagel- u. peronosporafrei, gut ausgereift u. reich bewurzelt, auf strengste unter **eigener** Aufsicht sortiert, selbst erzeugt in jeder Wein- und Tafelsorte auf allen Unterlagen zu sehr billigen Preisen erhältlich bei  
**Joh. Hartig**  
Nr. 416, Rebschule  
Tekendorf (Teke) Kolozsm.  
Meine Reben sind bez. der günstigen Witterung u. frisch rig. Boden sehr schön gewachsen, und kann sich ein jeder mit vollstem Vertrauen an 2-49 mich wenden. 5-0  
Muster geg. Nachnahme, Preisbl. franko.

## ! Saatgut!

**Futterrüben:**  
Edendorfer, weiße Lanter und hochwertige Zuckerrübe, 100 kg 70 K  
**Probstdorfer Goldmais**  
reichttragende Frühsorte 1. Ranges, 20 Liter 6 K  
**! Hervorragende Neuheit!**  
Liefert  
**M. Ambrosi sen.**  
2974 Mediasch. 3-9

## Schafwolle

kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen.  
Angebote an die Firma  
**Julius Wermescher**  
Hermannstadt. 3-8  
2929

## Eine Greislerei

mit **Salzverschleiß** ist zu vergeben.  
2934 bei 2-2  
**Anna Untch, Abtsdorf**  
Nr. 62 (bei Agnetsheln) I. P. Bütös.

## 5 HELLER

kostet eine Postkarte, mittelst welcher Sie über Verlangen meinen Hauptkatalog mit 4000 Abbildungen umsonst u. portofrei erhalten.  
Erste Uhrenfabrik  
**Hanns Konrad**  
k. u. k. Hoflieferant in **BRÜX**  
Nr. 883 (Böhmen).  
Nickel-Ankeruhren K 3.80, in besserer Qualität K 4.20, in Altsilber-Metall-Rokoko-Gehäuse K 4.80, mit Schweizer Ankerwerk K 5.—, Kriegs-Erinnerungsuhr K 5.50, Radium-Taschenuhr K 8.50, 1880 Nickelwecker K 2.90. 2-26  
Versand per Nachnahme. Kein Risiko! Umtausch gestattet oder Geld retour.